

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einsch. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Gärtnereiblage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 175.

Mittwoch den 29. Juli 1914.

41. Jahrg.

Der Kriegszustand zwischen Oesterreich und Serbien.

Keine Verschlimmerung der europäischen Krise.

Die europäische Spannung

hat zwar durch den deutschen Friedenswillen, den man in Rom und London bekundet, eine Erleichterung erfahren, solange aber Auslands Haltung zweideutig bleibt, ist die Gefahr des gro. Weltkrieges nicht hinweggeräumt. Auffallend ja der Wandel in Paris. Selbst die Boulevardpresse hat ihre sonst so selbstbewußte Sprache eingebracht, und es ist fast eine Ironie der Weltgeschichte, daß man in den nationalitätlichen Organen von Paris an den deutschen Kaiser appelliert, den Frieden zu sichern. Man darf wohl annehmen, daß die französische Regierung dann auch bei dem verbündeten Ausland in der Richtung der Erhaltung des Friedens tätig ist. Der tiefste Eindruck dürfte in St. Petersburg allerdings wohl das geschlossene Auftreten der Dreibundstaaten machen. Die ungeheure Begeisterung, die durch Deutschland in diesen Tagen gegangen ist, zeigt aufs nachdrücklichste, daß in allen Kreisen des deutschen Volkes es verstanden werden würde, wenn Deutschland bei einem russischen Angriff auf Oesterreich seinem Verbündeten beistehen würde. Darüber soll man sich in Petersburg auch nicht dem leisesten Zweifel hingeben. In der Wirkung ist die einmütige Haltung Deutschlands der stärkste Eindruck, der bei Russland hervorgerufen werden kann. Die sozialdemokratische Presse, die nach dem Parteiprogramm wieder einmal papierenen Proteste gegen den Krieg ins Land flattern läßt, begreift in ihrer Verbohrtheit nicht, daß jeder dieser Proteste nur dazu geeignet sein kann, die Kriegslustfertigkeit in Russland zu stärken. In ihrer Einfältigkeit macht die Sozialdemokratie noch der liberalen Presse unberechnete Vorwürfe. Wie unangebracht diese sind, zeigt doch der ganze Hergang der letzten weltpolitischen Hochspannung. Man kann wirklich zu Österreich-Ungarn das Vertrauen haben, daß es keinen Schritt in Belgrad nicht ohne innere Not unternimmt. Die nationalitätliche serbische Agitation an seiner Südgrenze mußte das Land mit der Zeit geradezu unterhöhlen. Oesterreich steht vor der staatlichen Notwendigkeit, hier endlich einmal Schluß zu machen. Für solche Fälle aber gilt noch immer der alte Wahlspruch: Greife Du in ein Wespennest, nun, so greife fekt! Als die Note überreicht war, war es zugleich auch möglich, über ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung zu diskutieren. Man stand vor einer vollendeten Tatsache, und die Frage war nur die, wie ließ sich das Auswachsen des österreichisch-serbischen Konfliktes zu einem allgemeinen Weltbrand am sichersten verhüten. Wer die russische Rhyde kennt und nur einige geschichtliche Erfahrung hat, der weiß auch, daß Festigkeit im Augenblick der Gefahr das Selbsten noch am ehesten zur Selbstbestimmung ruft und es von übereilten Schritten abzuhalten vermag. Wie oft hat nicht selbst die sozialdemokratische Presse von unserer Regierung verlangt, sie solle diese Festigkeit gegenüber der garstlichen Regierung zeigen. Und nun läßt die Sozialdemokratie alle ihre Erfahrung im Stich! Ihre ganzen Kriegsproteste mögen bona fide erfolgen, in der Wirkung erhöhen sie die Kriegszufuhr. Vielleicht kommt die Sozialdemokratie nach und nach dadurch zur Besinnung, daß sie allmählich sieht, in welche Gefährlichkeit sie geraten ist. Neben dem „Vorwärts“ sind es bekanntlich die beiden hervorragenden Blätter der Rüstungsindustrie, die den sozialdemokratischen Standpunkt teilen. Bei diesen ist die Stellungnahme gegen Oesterreich nicht weiter verwunderlich, und ihre Hinter-

männer profitieren davon, wenn Russland den Weltbrand entzündet. Aber seit wann gehen die Interessen der deutschen Arbeiter mit den Interessen der Rüstungsindustrie konform?

Sehr verständlich sind die Mahnungen zur Besonnenheit, die jetzt von der Presse und einzelnen Organisationen erlassen werden. So hat auch der Sanjabund in einem Rundschreiben seine sämtlichen Zweigorganisationen und angeschlossenen Verbände im Hinblick auf die internationale Lage ermahnt, in den Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit betrachtet werden möge, welche mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und militärische Bereitschaft Deutschlands auch bei Eintreten schwerer Ereignisse am Platze ist. Die Leitung des Sanjabundes macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die unnütze Ablegung von Depositionen und Spartakusgebunden die Lage nur verschärfen würde.

Oesterreichs Einmarsch in Serbien.

Der österreichische Einmarsch in Serbien hat begonnen. Von privater Seite wird aus Wien gemeldet: Die österreichische Truppen haben am Montag den Einmarsch in das serbische Gebiet begonnen. Der serbische Ort Mitrova wurde mittags besetzt.

Das erste Grenzgefecht.

Bei Temes-Rubin besetzten serbische Truppen, die sich auf einem Dampfer befinden, vom Schiffe aus österreichische Truppen, die das Feuer erwiderten. Es entspann sich ein größeres Gefecht.

Ein serbischer Gegenstoß?

Belgrad, 27. Juli. Bei Pogoreac Semendrina und Tschupria sind kombinierte starke serbische Truppen konzentriert, um unter Führung des Generals Stepanowitsch in Temes-Rubin einzuzutreten.

Der Auszug aus Belgrad.

Die Belgrader Garnison hatte ihren Abmarsch schon am Sonnabend vollendet. Nur eine kleine Bedeckungsmannschaft blieb in der Stadt. Die serbische Heeresleitung konzentrierte große Truppenmassen bei Semendrina und Kij. Für Zivilisten verbleibt täglich nur ein Zug ins Innere des Landes, den ganzen Tag finden Truppen- und Munitionstransporte statt.

Wie dem „Berl. Vorl.-Bl.“ aus Semlin gemeldet wird, warteten seit Sonntag abend 9 Uhr 500 Mitglieder der österreichischen Kolonne vor der ungarischen Agentur in Belgrad vergeblich auf ein Schiff, um nach Semlin zu kommen. Es war eine wahre Schredensnacht. Bestimmte Soldaten durchzogen die Stadt, alle Augenblicke wurden Freiwildschüsse gehört und ein wildes Gebrausch. „Nieder mit Oesterreich!“ Am Montag morgen erließen ein Schleppler, der 15 Personen nach Semlin mitnahm. Von dort ging dann das Schiff Westar ab, das 300 Serben nach Belgrad zurückbrachte. Es nahm die österreichische Kolonne dann von Belgrad mit nach Semlin.

Die serbische Proklamation an das Volk.

Wien, 27. Juli. Eine Extravergabe der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Semlin: Das serbische Amtsblatt „Stroske Novine“ veröffentlichte folgende Proklamation an das serbische Volk: „Vor einigen Tagen hat die österreichisch-ungarische Regierung eine Note mit gewissen Forderungen überreicht und überließ es uns, dieselbe bis 6 Uhr abends zu beantworten. In der Erwartung, daß die diplomatischen Beziehungen abbrechen werden, wenn unsere Antwort ungünstig ausfällt. Die serbische Regierung ist im Interesse des Friedens, welchen nicht nur Serbien, sondern ganz Europa wünschen, soweit gegangen, wie es die Grenze der Nachsichtigkeit gestattete. Aber diese hinaus kann jedoch ein unabhängiger Staat nicht nachgeben. Wir vertrauen auf Gott, auf unser Recht und auf die Freundschaft der Großmächte, welche — davon sind wir überzeugt — gerade so den Frieden wünschen, wie wir selbst.“

Die Vermittlungsaktion.

die auf Anregung Englands in die Wege geleitet worden ist, wird nun auch offiziell angeknüpft. Das Reuters-Bureau verbreitet folgende Note:

London, 27. Juli. Wie gestern abend in diplomatischen Kreisen bekannt wurde, wies die englische Regierung ihre Botschafter in Paris, Berlin und Rom an, Schritte anzutreten, die in Wien und Petersburg unternommen werden sollten, damit den von Oesterreich-serbischen Konflikt nicht direkt interessierten vier Mächten, nämlich Deutschland, Frankreich, Italien und England, die Aufgabe der Vermittlung übertragen werde.

In unrichtigten Kreisen verprüft man sich von dieser Aktion den gewünschten Erfolg. Doch Italien sich mit Entschiedenheit auf den Boden eines solchen Vermittlungs-Vorschlages stellt, geht aus der halbamtlichen römischen Zeitung „Popolo Romano“ hervor, worin es heißt: „Die italienische Regierung hat sich vom ersten Augenblick an auf den Boden politischer Lokalität gestellt, der dem moralischen Interesse der Nation entgegensteht. Alle Mächte stellen im Zusammenhang mit der Stellung, die sie am politischen Firmamente einnehmen, vor allem den österreichisch-serbischen Konflikt zu beiseite, um einen viel schwereren Konflikt zu vermeiden. Die Nation verlor die Lage mit großem Interesse, aber mit vollkommener Ruhe.“

Der österreichische Gesandte in Rom hat dem Corriere d'Informazione erklärt, daß er nicht die Hoffnung verloren habe, einen Konflikt zu vermeiden. Das Vorgehen der Mächte stelle sich als näherliegende Möglichkeit dar und wenn alle eintig seien, werde es zu einem Erfolge führen. — Wie dem „Berl. Vorl.-Bl.“ gemeldet wird, zeigt man sich in den maßgebenden diplomatischen Kreisen gefaßt. Man leugnet, daß Russland mobilisiert, und spricht mit Zuversicht von der Möglichkeit, den Ausbruch der militärischen Feindseligkeiten zu verhindern, wenn er doch ausbricht, aber zu lokalen Kriegen und rasch zu beenden. Ein Überbringen des Krieges auf Ausland will man auf Grund vertraulicher Mitteilungen für ausgeschlossen halten.

Wie man in Oesterreich über eine Vermittlung denkt.

Der österreichische Gesandte in München glaubt noch an die Möglichkeit von Vermittlungsgängen. Damit würde es übereinstimmen, wenn sich das „B. Z.“ aus Wien melden läßt, daß an der Wiener Börse der Börsenkommissar eine Kundgebung anlässlich des Anfalls, es sei kein Grund vorhanden, an der Lokalisierung des Krieges zu zweifeln.

Von der Tatsache eines Vermittlungsverschlages kann freilich noch nicht gesprochen werden. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, besagt ein in Wien dringend aufgegebenes Telegramm ihres Korrespondenten, das am Montag um 43 Uhr nachmittags eintraf, daß bisher in Wien keine Nacht Vermittlungsverschlages gemacht hat.

Frankreichs vollständiges Einverständnis.

London, 27. Juli. Frankreich hat der britischen Regierung sein vollständiges Einverständnis mit dem Vorschlag Sir Edward Greys mitgeteilt.

Ruhigere Auffassung in Frankreich.

Paris, 27. Juli. Die Lage wird hier von allen Seiten ruhiger und hoffnungsvoller beurteilt. Die politischen Kreise glauben, ein europäischer Krieg werde durch das Eingreifen Italiens oder Deutschlands vermieden werden.

Kriegsstimmung in Bulgarien.

Sofia, 27. Juli. Die Aufregung ist hier im Steigen. In nationalitätlichen und mazedonischen Kreisen herrscht eine lebhaftere Kriegsstimmung. Ein Major der Heitere, der im letzten Jahre ein mazedonisches Korps befehligte, bildet ein Freiwilligenkorps. Das Blatt „Cambana“ meint, daß die serbische Krise auch die Lösung der anderen Balkanfragen bringen werde. Es sei ausgeschlossen, daß Milionen von Bulgaren unter der Herrschaft des verbrüderlichen Serbentums ständen.

Der ritterliche Kaiser Franz Joseph.

Wien, 27. Juli. Das neue Wiener Tagblatt meldet aus Belgrad: Als dem Kaiser der Bericht über die Besetzung des serbischen Generalstabes General Bunitt vorgelegt wurde, verfiel der Monarch sofort die Abwendung eines telegraphischen Befehls nach Budapest, daß der General freigelassen werde und seine Reise ungehindert fortsetzen solle.

Die Haltung Anshlands.

Petersburger Anzuehungen. Gegen Mitternacht kamen mehrere tausend Manifestanten unter Abzügen der Nationalhymne den Newst-

Propst und andere Hauptkirchen entlang. Der Zug machte vor der serbischen Gesandtschaft Halt, wo dem serbischen Gesandten Kundgebungen bereit gehalten. Der Gesandte ergriff am Fenster und dankte für die Symbole Kundgebungen und die moralische Unterstützung Serbiens. Darauf schickte sich die Menge, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete.

Die zweiteilige Haltung Rußlands

Wird in einem Briefe, den die „Kriegs Rundschau“ von einanderer Quelle aus Rußland erhalten haben will, in scharfer Beleuchtung gerückt. Es heißt darin, daß Serbien das österreichische Ultimatum mit Wissen und Willen der Petersburger Regierung abgelehnt hat, und daß dies als eine nicht mehr abzuwendende Tatsache bezeichnend. Von einer Seite, der zu misstrauen auch nicht der geringste Grund vorliegt, erlaube ich, daß der serbische Gesandte in Petersburg, Dr. Spalawitsch, bereits am vorigen Donnerstag von Seiten der russischen ausschlaggebenden Instanz angezweifelt worden vor, Rußlands Wünsche in Bezug auf die Ablehnung des bevorstehenden Ultimatus nach Belgrad zu übermitteln. Wenn neulichen Kronrat zu Petersburg gab es ein Meinungsverschiedenes, nicht für die Zweckmäßigkeit, sondern lediglich über den Zeitpunkt einer russischen Intervention. Man ging auseinander, ohne einen verbindenden Beschluß gefaßt zu haben, begabte aber, am Sonntag oder Montag spätestens in einer neuen Sitzung die Frage zur endgültigen Entscheidung zu bringen. Wenn Petersburger Gewährsmann stellt mit mir, man geht nicht fehl, wenn man an nimmt, deutsch eine russische Intervention beschloßen werden sollte, die in Form eines, keineswegs aggressiven Memorandums an die österreichisch-ungarische Regierung erfolgen würde, aber unter gleichzeitiger Probemobilisierung in den Militärbezirken von Wien und Odeß, während der Wiener Bezirk vorerst in dem bisherigen Zustand erhalten bleiben soll. Auf alle Fälle sind die serbischen Gouverneure bereits angezweifelt worden, bis auf weiteres Ausnahmepässe an Offiziere und Militärärzte nicht mehr zu verabfolgen. Alles in allem: noch keine kriegerischen Maßnahmen seitens der serbischen Regierung, aber weitgehende Vorbereitungen, die schlimmste Möglichkeiten in sich bergen.

Petersburg in Sorgen.

Petersburg, 27. Juli. Heutige Morgenblätter halten die Gefahr des unmittelbaren Zusammenstoßes für ausgeschlossen, doch wird die Lage noch als überaus ernst betrachtet. Im allgemeinen gewinnt man den Eindruck, als ob die Entspannung als Wohltaut empfunden wird. Verührend wirkt die Tatsache, daß die russischen Diplomaten sich mit den tschechischen Blättern nicht identifizieren.

Militärische Maßnahmen Rußlands.

Schützen, 27. Juli. Wie die „Grenzwacht“ zu melden weiß, wurden von der russischen Grenzstation Wirtschalen sämtliche Güterwagen in der Nacht ins Innere Rußlands zurückgeführt. Der Güterverkehr ruht vollständig.

Eine deutsche Warnung an Rußland.

In Berliner diplomatischer Stelle wird erklärt: Die Lage ist nach wie vor als sehr ernst zu bezeichnen. Davon, daß die italienische und die englische Regierung oder irgendeine andere Macht sich bereit erklärt haben, in Wien einen gemeinsamen freundschaftlichen Schritt zu unternehmen, ist an hiesiger Stelle nichts bekannt. Es ist allerdings richtig, daß sich die Diplomaten der Großmächte in enger Tätigkeit befinden, um eine Ausbreitung des Konflikts auf Europa zu verhüten. Was Deutschlands Beteiligung hieran betrifft, so wird mit Nachdruck betont, daß die deutsche Regierung sich auf keinen Fall herbeilassen wird, seinem Bundesgenossen irgendeine diplomatische in den Wien zu fassen. Österreich-Ungarn ist fest entschlossen, seine vitalen Interessen aufs äußerste zu verteidigen. Wenn Deutschland sich überhaupt diplomatisch beteiligen sollte, so wird dies in der Richtung gesehen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Ein eventueller Schritt Italiens und Englands würde auch nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn nicht versucht wird, einen Druck auf die Wiener Regierung auszuüben. Alle Bemühungen, die Donaumonarchie an ihrer militärischen Exekution, die unbedingt erfolgen wird, zu hindern, wäre vergeblich. Die Vermittlungsaktion muß demnach in sich einsetzen. Die Entscheidung ruht aber nach wie vor in Petersburg und, da die Haltung der russischen Regierung auch heute noch unbestimmt ist, so liegt für eine optimistische Beurteilung der Lage kein Grund vor. An der Rewa hat die deutsche Regierung jedenfalls keinen Zweifel gelassen, daß einer förmlichen Mobilisierung der russischen Armee sofort die Mobilisierung des deutschen Heeres folgen würde.

Die Ankunft des Kaisers in Potsdam.

Der Kaiser ist am Montag nachmittag um 3 Uhr 10 Min. in Sonderzug nach Kiel kommend, auf der Kaiserstation Wilhelmspark bei Potsdam eingetroffen. In der dritten Nachmittagsstunde des Montags hatte sich vor dem Fürstendamm Wilhelmspark bei Potsdam eine ungeheure Menschenmenge versammelt, um den Kaiser zu begrüßen, der in erster Stunde seine Nordlandreise unterbrach, um die Gefährte der Reichssetzung wieder in die Hand zu nehmen. Der Kaiser wurde um 3.10 Uhr erwartet. Ein hartes Volkseingebot sperrte den Platz vor dem Bahnhof ab. Kurz vor 3 Uhr trafen die Herren des Hauptquartiers und Generalstabschefs mit hundert Wagnern unter dem Arm auf dem Bahnhof ein. U. a. sah man die Generalobersten v. Pflessen, v. Schall, den Generalstabchef v. Moltke, den Chef des Admiralstabes v. Pohl, sowie Oberhofmarschall Fern v. Reichen. Der Reichstanzler leitete sich mit dem Samedemissioner Spow und dem Chef des Zivilkabinet v. Valentini auf den Bahnhofsetzug. Um 3.10 Uhr fuhr

die Kaiserin im Automobil vor und begab sich ebenfalls auf den Perron, wo sie die anwesenden Herren begrüßte und ins Gespräch zog. Punkt 3 Uhr 10 Min. sollte der Sonderzug in die Halle. Der Kaiser in Admiralsuniform entließ ihm zuerst. Er schritt auf die Kaiserin zu und überreichte ihr mit einem Handkuss einen großen Rosenkranz, dann ging er auf die Herren des Gefolges zu, die er einzeln mit Handkuss begrüßte. Hierauf wandte er sich dem Reichstanzler zu. Die erste Miene des Kanzlers fiel allgemein auf. Dagegen trugen die Herren der Generalität ein munteres Wesen zur Schau. Als der Kaiser, der sehr frisch und sonnenerhellend aussah, das Bahnhofsgebäude verließ, bereitete ihm die Menge die begeisterten Huldworte.

Brauende Hurra- und Hofrufe ertönten die Straße bis zum Palais entlang. Selten hat Potsdam so stürmische Ovationen erlebt. Der Kaiser dankte mit entzückt Rapsiden für die Huldworte des Publikums. In Equipagen und Autos folgten die Herren der Umgebung zum Keiser Palais nach.

Der Kaiser beim Kaiser.

Berlin, 27. Juli. Dem Deutschen Kaiser sind, wie die „Telegraphen-Anstalt“ meldet, die englischen Vorkämpfe heute abend vom Reichstanzler vorgelegt worden.

In ganz Deutschland

haben sich in der Nacht von Sonntag auf Montag, wie am Montag selbst, die patriotischen Kundgebungen wiederholt.

Boincars eisse Heimehr.

Paris, 27. Juli. In dem vom Präsidium Boincars von Bord des Panzerschiffes „France“ an den König von Dänemark gerichteten Festspruch heißt es: „Der Geist der Lage legt mir die bindende Pflicht auf, direkt nach Frankreich zurückzukehren, wozon ich vom Ministerialrat, dem Dolmetscher der öffentlichen Meinung, herüber eingeladen wurde.“ Boincars landete eine ähnliche Depesche an den König von Norwegen.

Sturm auf die Berliner südlichen Sparrassen.

Die Kriegsfurcht hat eine große Anzahl allgütiger Gemüter in Berlin veranlaßt, am Montag morgen auf die südlichen Sparrassen einen regelrechten Sturm zu unternehmen. Vormittags schon vor 9 Uhr standen Hunderte von Menschen vor den Kaisen Am Mühlengraben und in der Vinsstraße und begehrten das Sparrassenbuch in der Hand angeblich einzuholen. In den Mittagstunden wuchs die Menge auf rund 1500 Köpfe an. Den Beamten gelang es nur in wenigen Fällen, die Sparrassentöcher zu überzeugen, daß ihr Geld bei der Sparrasse sicher angelegt ist. Eine beruhigende Erklärung wurde auch vom Magistrat erteilt, worin es u. a. heißt: „Infolge der alarmierenden Nachrichten hat nicht nur eine starke Beunruhigung der Börse, sondern der auch bei solchen Gelegenheiten übliche Ansturm auf die südlichen Sparrassen begonnen.“ — Den Sparrassen wurden die von ihnen verlangten Beträge zurückgegeben, auch größere Summen, die nach den Bestimmungen der Statuten nicht mit Anspruch auf einen Kredit verbunden waren, konnten sofort anstandslos ausgehändigt werden. Bei den größten flüchtigen Mitteln der Sparrasse liegt Grund zur Beforgnis überhaupt nicht vor.

Einmarsch der Österreicher in Serbien.

Wien, 27. Juli. Die österreichischen Truppen haben die ungarisch-serbische Grenze überschritten und im Vormarsch auf Mitrowitz den programmatischen Punkt erreicht. Die Serben wurden überall zur Flucht gezwungen. In Wien wurden die Nachrichten vom Ausbruch der Feindseligkeiten mit stürmischem Jubel aufgenommen.

Die ersten Gefangenen.

Wien, 27. Juli. Auf der Donau bei Rocoemo wurden die serbischen Truppen-Transportdampfer „Maradar“ und „Zar Nikolaus“ von den österreichischen Booten der Donauflottille aufgebracht und dabei die ersten serbischen Gefangenen gemacht. Die Sperrung der Eisenbahnbrücke bei Semlin scheint sich zu befähigen, was aber, wie hier erklärt wird, für die österreichischen Truppen bedeutungslos ist.

Der Rückstrom der Österreicher nach ihrer Heimat ist ganz bedeutend. Hierbei ist nicht etwa nur an die Wehrpflichtigen gedacht, sondern eine große Anzahl berer, die in Gefangenschaft, zur Kur in den Badorten oder aus sonstigen Gründen in Serbien verblieben, hat die Heimreise angetreten. Die Stimmung der Reisenden ist ernst. Ein Teil hat die Bekaber und die Vergnügungsreise unterbrochen und eilt jetzt der Heimat zu, um den Anschluß nicht zu verpassen und etwa an der Grenze ohne Aussicht auf Weiterbeförderung liegen zu bleiben.

Die Stimmung in Petersburg.

Petersburg, 27. Juli. In den letzten Tagen ist unstrittig eine kleine Entspannung in der politischen Situation eingetreten. Die Unterredungen des österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Spary und des deutschen Botschafters Grafen Pourtales mit dem Minister des Äußeren Salomon brachten zwar noch nicht eine Klärung, aber doch eine sühnbare Erleichterung der Lage, da man sich überzeuge, daß der Zweck der Verhandlungen noch nicht verfallen ist. Hier war der erste Eindruck, daß der Dreibund einen maßgebenden überfall vornimmt, wobei der Gedanke eines Präventivkrieges herangezogen wurde. (1) Die Haltung Deutschlands und die Erklärung der hiesigen deutschen Botschaft, daß die österreichisch-ungarische Note an Serbien vor ihrem Erreichen der deutschen Regierung unbekannt gewesen ist, zerstreuten diesen Eindruck. Selbstverständlich ist augenblicklich ein übergehender Optimismus. Die Regierung vermeidet alles, was die Bevölkerung aufregen könnte. Sie bewahrt der gefirchten an sich ganz unbedeutenden Strafen- und Geldstrafen gegenüber Korrektheit. Als Anzeichen einer Besserung der Lage wird auch der Aufbruch der Abreise der hier weilenden serbischen Offiziere angesehen. Selbst die Mowaja Wremja gibt die leichte Entspannung zu. Sie bemerkt dazu, die moralische Verantwortung für einen blutigen Zusammenstoß würde voll und ganz der deutschen Politik zur Last fallen. (1) Österreich hätte ein derartiges Abenteuer, den europäischen Frieden in einen Krieg zu verhandeln, niemals ohne Hilfe Deutschlands wagen dürfen, das trotz des Bündnisses seine volle Un-

abhängigkeit bei der Entscheidung in so wichtigen Fragen gewahrt habe. Die Kriegesgefahr heute schon als ganz ausgeschlossen anzunehmen, wäre verfrüht. Deutschland wisse, daß Rußland Serbien nicht verlässe. Es wird mit mir im Sinne des Friedens auf Österreich warten müssen. Rußland würde den Frieden begrüßen, es fürchte aber auch den Krieg nicht und hoffe auf den Sieg. Die liberale Rieß glaubt in dem Umfange, daß Deutschland offiziell erklärt hat, seinen Anteil an dem Inhalt der österreichischen Note zu haben, und daß England die Vermittlerrolle übernehmen wolle, ein fideseres Zeichen dafür zu sehen, daß die Friedenssawajischen in sich haben. Im russischen auswärtigen Amt finden täglich wichtige Beratungen Salomon mit den diplomatischen Vertretern des Dreibundes statt, an denen auch häufig der englische Botschafter teilnimmt. Die russische Zensur irdreitet mit aller Strenge gegen aufreizende Artikel der Medienpresse ein. Sie beschlagnahmte die liberale und freisinnig gestimmte Rieß, die nationalitistische Westermanns Albrecht, die halbsozialistische Birschewja Wjedomoff, den liberalen Djen und andere wegen dort erschienenen Artikel, wie „Die deutsche Gefangennahme“, „In angenehmer Erwartung“, „Im Lager von Jihora“. Alle verantwortlichen Redakteure werden vor Gericht gestellt werden.

Gegenüber der Auffassung russischer Blätter, die Entscheidung über den Krieg und Frieden in ihre Hand zu legen und allein in Berlin, falls Deutschland seinen Bundesgenossen nur im Stich lassen wollte, möchten wir untererleits die Frage aufwerfen, ob nicht vielleicht dem Frieden besser gedient wäre, wenn Rußland sich entschließen wollte, seine schwebende Sande in einem Volke zu verankern, das wegen ihrer vermehrten Handlungswelt vor dem Richterstuhl Gertrud steht. Solange darüber keine Klarheit besteht, wird auch der fortgesetzte Appell an die Adresse Deutschlands zu verfallen.

Die Vorbereitung der russischen Mobilisierung.

Petersburg, 27. Juli. Wie von nachgebender Seite erklärt wird, ist eine unvermeidbare Erleichterung der Situation eingetreten. In diplomatischen Kreisen hat man den Eindruck, daß sich eine Grundlage für neue Verhandlungen finden lasse, die die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen den einzelnen Forderungen nicht ausschließen. Was den plötzlichen Abbruch aller russischen Lagerübungen sowie die Rückkehr der Truppen in ihre Garnisonen anbelangt, so sei diese Maßnahme, wie hier erklärt wird, durchaus vernünftig und geboten. Die damit verbundenen Eisenbahn-Transporte und Märsche dürften keinen Einfluß auf aufstrebende Wiedertun geben. Es herrscht hier eine überaus milde Stimmung, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle Maßnahmen getroffen werden, die einer bevorstehenden Mobilisierung unmittelbar voraus zu geben pflegen.

Die Petersburger Arbeiterkassen.

Petersburg, 28. Juli. Die halbamtliche Telegraphen-Agentur meldet: Sämtliche Streikenden nahmen gestern morgen die Arbeit wieder auf. Nur die Arbeiter arbeiteten nicht, die wegen der jüngsten Niedrigpunkte von ihren Verordnungen an unbestimmten Zeit geschlossen waren, darunter die Bauarbeiter. In der Stimmung der Arbeitermassen ist infolge der auswärtigen Ereignisse ein jäher Umschwung eingetreten. Der beunruhigende Moment und der allgemeine patriotische Aufschwung der russischen Gesellschaft haben letzten Abend erreicht. Die Hälfte der Arbeiter haben in einigen Betrieben bei der Wiederabnahme der Arbeit patriotische Kundgebungen unter Abingung der Nationalhymne statt.

„Die historische Stunde.“

Nom, 28. Juli. In einem ansehnlich inspirierten, „Deutschland und Italien im Dreibund“ übergebenen Leitartikel erinnert die Tribuna das italienische Volk daran, daß es jetzt an der Zeit zu sein scheint, von der bisher in der Presse angewandenen und besten nicht, die Nation Italiens als Zuschauer abzuweichen und eine politisch tätige Teilnahme selbst auf die Gefahr, Opfer bringen zu müssen, einzuschlagen. Den gleichen Inhalt hat ein Entreeff des Giornale d'Italia, betitelt „Eine historische Stunde“.

Die Ulsterkrisis.

In Irland, wie auch in England herrscht die ungeheure Erregung. Am Sonntag ist bereits das erste Blut geflossen. Es ist allerdings noch nicht der Beginn des Konflikts zwischen Nationalisten und Ulsterleuten, aber es handelt sich um Vorfälle, die hiermit in unmittelbarer Zusammenhang stehen, und deren erster, symptomatischer Charakter nicht verkannt werden darf.

Irish-nationalistische Freiwillige.

waren die am Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht Beteiligten. Die Freiwilligen, die von Sowth nach Dublin zurückkehrten, wurden in Kontakt von Polizeisoldaten angehalten. Es entstand ein Handgemenge. Die Truppen machten von der Schwere Gebrauch, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Bei der Ankunft der Truppen in Dublin wurden sie vom Mob mit Steinen bedorren, worauf sie wiederum feuerten. Ingesamt wurden zwei Personen getötet und vierzig verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich drei Frauen.

Über die Vorfälle.

liegt der „D. B. A. M.“ folgender eingehender Bericht vor: Am Sonntag, kurz vor 12 Uhr, legte ein Boot an der Landungsbrücke von Sowth, in der Nähe von Dublin, an. Es zeigte sich sofort, daß das Boot voll Waffen war. Rationell ist die Freimilleg, ungefähr 1000 an der Zahl, eilten herbei und verteilten die Waffen unter sich. Die Disziplin verlor sich, die Freiwilligen daran zu hindern, was ihr aber nicht gelang. Auch die Kütenwache war machtlos. Die Polizei wurde aus Dublin 160 Polizisten und eine Abteilung Soldaten Sowth geschickt. Auf halbem Wege trafen die beiden Parteien zusammen, und es kam zu einem heftigen Zusammenstoß. Aus der Schaar der freimilleg Nationalisten wurden drei oder vier Pistolenhölzer abgegeben, von denen ein Soldat am Arme verwundet wurde. Es kam zu einem Sandgemenge.

Beide Parteien schlugen mit den Kölen aufeinander ein, und zahlreiche Freiwillige wurden verwundet. Die Freiwilligen wurden bald zurückgeworfen und fielen nach

Sivoli-Theater

Dir.: Max Ehardt.

Mittwoch den 29. Juli abds. 8 1/4 Uhr.
Kleine Preise.

Der lustige Katadu.
Operette in 3 Akten von Willm. Jacoby und Arthur Hippel.
Preise: 1.00 Mt., 0.70 Mt., 0.45 Mt., 0.30 Mt.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten Wehnenfelder Str. 26
Herr sucht gut möbl. Zimmer
möglichst Nähe Bahnhöf. Offert
mit Preis unter A 656 an die
Expedit. d. Bl. erbeten.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer
zu verm. Palleische Str. 59. 2. Et.

Freundl. Schlafstelle
zu vermieten Delarube 45. vorl.

Srdl. Schlafstellen offen
Frenkerstraße 10, Hof.

Baden

Am Neumarktor 1 ist zu ver-
mieten u. 1. Oktober zu be-
ziehen. Wittenbecher.

Kleines Haus mit Garten

in der näheren Umgegend Merse-
burgs wird zu mieten oder zu
kaufen gesucht. Angebote mit
Preisangabe unt. H 6 und an die
Expedit. d. Bl. zu richten.

2 erstklassige Hypotheken

a Mt. 15000 auf 5 Jahre alte
Grundstücke (Wohnhäuser) bei
Galle u. pläntel. Zinsfuß 6
Gute Verhältnisse. Off. Nr. 6
beten unt. U N 5617 an
Hans Wolf, Halle a. S.

1 Regal mit 30 Kästen

billig zu verkaufen
H. Lehmann, Dammtstr. 6

Große, guterhaltene

Wein-Fässer
von 600 Liter an preiswert
zu verkaufen.

Spanische Weinhalle

galle a. S.

Moderne Transmissionsen

postförmig
Preislisten umsonst. H. u. J. Stein
Wag. Mühlentien 178 i. Z.

Neuzeitliche

Arbeitspferd
preiswert zu verkaufen.
H. A. Schumann, Sand 1

Guten

von 5 Hg. an
Witze
sehr billig!
an der Marktkirche.

Empfehle

frische Seefische
das Fund von 16 Pf. an dem
Bodenmarkt.

Hochfeine Rostzeuge

(auf Wunsch abzugeben) billigt
u. Beden.

Fein-Bäckerei

F. Höner
Brauhausstr. 8

Jeden
Mittwoch
Kartoffel-
tuden.
Anerkannt
vorzüglich.
(runder)
Zwiebad.

Zur Reise!

Lodenmäntel für Herren
Loden-Pelerinen, imprägniert
Frz. Hildebrandt, Burgstr. 5.

Dr. med. Rutz, Spezialarzt für Magen-
und Darmkrankheiten,
Leipzig, Grimmaische Strasse 25, II (Eingang Ritterstrasse 1/3)
von der Reise zurück

Keine Gefährdung

der

Spareinlagen bei Kriegsgefahr

Es besteht hier und da die Auffassung, daß im Falle eines
Krieges die Sparkassen geschlossen und die Einlagen für Kriegs-
zwecke verwendet werden.

Durch diese Auffassung läßt sich vielleicht mancher Sparrer
auch bestimmen, keine neuen Einlagen zu machen. Es braucht
kaum gesagt zu werden, daß es sich hier um ganz irrtümliche Vor-
stellungen handelt. Sparkassengelder sind in Kriegszeiten so wenig
wie im Frieden der Beschlagnahme von Staats wegen ausgesetzt
und dürfen in jedem Falle als sichere Anlage gelten; denn selbst
in Kriegszeiten gibt es für die Verwahrung von Geld keinen
sichereren Ort als die durch die Steuerkraft ihrer Verbände garan-
tierten Sparkassen.

Zu einer Zurückbildung des Spareinlagers liegt also auch für
angstliche Leute nicht der geringste Anlaß vor.
Merseburg, den 28. Juli 1914.

Der Vorstand der sächsischen Sparkasse
Ziele.

Kadrenbahn Halle a. d. S.

Sonntag den 2. August, nachmittags 4 Uhr
10 große Dauer-, Flieger- und Torpedo-Rennen!
6 Dauerflieger. 2 sechsheinälige Torpedos. 6 Riesenmotor.
Neu! 2 Schepherd, Aufrakten, Schippe, Berlin, Timmermann,
Holland und 25 weitere Rennflieger.
Ein Brennabor wird unter der Aufsicht der Versicherung.

Von Donnerstag den 30. Juli cr.
ab stehen wieder **sehr**
bester, hochtragender und
teilmelkender

Ruhe-Kalben

(verschiedener Rassen)
über **Zugstich**,
bei uns zum Verkauf.



Gustav Daniel & Co.

Weissenfels a. S. Telephon 57.

Ein großer Transport
bester, hochtragender und
neumlkender

Rühe mit Rälbern

sowie prima
bayerische Zugochsen
und Zugstiche

ist heute wieder bei mir ein-
getroffen.

Tel. 28. **L. Nürnberger, Merseburg.** Tel. 28.

Eröffnungs-Anzeige des Vogel'schen Zuschneide-Instituts

Wir beehren uns, bekannt zu geben, daß wir Anfang August
1914 für Merseburg und Umgegend in der Hotel zur Sonne einen

vierteljährlichen Lehr-Kursus

eröffnen im Fachrechnen, Zuschneiden, Modesticken, Garnieren und
Nähen der gesamten Damen- u. Kinder-Garderobe, sowie Konfektion.

Erklatfliche Auszubildungs- zu Damenkleidermännern und
für sämtliche Familienbedarfs. Die Anleitung ist so einfach, daß
Mißerfolge gänzlich ausgeschlossen sind. Für vollendete Aus-
bildung wird garantiert. Hauptvorzüge unseres Unternehmens:
Ganz hervorragend leichtfaßliche Methode.

Gerade dadurch, daß theoretischer und praktischer Unterricht
Sand in Hand gehen und jede Dame einzeln unterrichtet wird,
erzielen wir selbst bei Schülern ohne Vorkenntnisse in kurzer
Zeit eine über raschend vollkommene Auszubildung. Durch Unterricht
eigener Garberobe ist jede Dame in der Lage, das an und für sich
mäßige Honorar wieder zurückzuerwerben.

Unterrichtszeit: 1/4 Jahr lang wöchentlich 2 mal nachm. 2 bis
5 Uhr oder abends 8-11 Uhr.

Wir bitten höflich, werke Anmeldungen baldigst im Unter-
richtslokal anzubringen.

Zuschulungsvoll

Die Direktion. H. Vogel

Zur Reise!

Lodenmäntel für Damen
offen und oben geschlossen zu
tragen, doppelt imprägniert.

Frz. Hildebrandt, Burgstr. 5.

Von der Reise zurück

Dr. Karow.

Priv. Bürger-
Schreiben-Schützen-Gilde.

Zu unserem großen

Mann- und Breischießen

vom 1. bis 9. August d. J. er-
lauben wir uns alle geehrten
Freunde, Gönner, Gasthäuser,
sowie die geschätzten Mitglieder
hierdurch ganz ergebenst einzu-
laden.

Fest-Ordnung:

Sonabend den 1. August.
Abends 8 Uhr: Zapfenstreich.

Sonntag den 2. August.
Nachmittags 8 Uhr: Ausmarsch
der Schützengilde.

Nachmittags 4 Uhr: Beginn des
Schießens, Konzert im Garten.

Abends 8 Uhr: Großer Volksball.

Montag den 3. August.
Vormittags 12 Uhr: Frühstück.

Nachmittags 2 Uhr: Beginn des
Schießens.

Abends 8 Uhr: Konzert, Großer
Volksball.

Dienstag den 4. August.
Nachmittags 2 Uhr: Beginn des
Schießens.

Abends 8 Uhr: Konzert, Italien.
Nacht u. gr. Brillant-Feuerwerk.
Großer Volksball.

Mittwoch den 5. August.
Nachmittags 2 Uhr: Beginn des
Schießens.

Nachm. 4 Uhr: Konzert, Damer-
Gesellschaft, Kinder-Belustigung.

Donnerstag den 6. August.
Vormittags 11 Uhr: Beginn des
Schießens.

Nachmittags 3 Uhr: Ende des
Schießens.

Nachmittags 4-5 Uhr: Schießen
auf die Königskugel.

Nachm. 6 Uhr: Profklamierung
des Königs, Einmarsch der
Schützengilde.

Abends 8 Uhr: Ball nur für
Mitglieder und Gasthäuser.

Freitag den 7. August.
Wo feierliche Aufzucht zum Fest-
platz.

Sonabend den 8. August.
Frei-Konzert und Volksball.

Sonntag den 9. August.
Nachmittags 3 Uhr: Königstafel,
Konzert im Garten.

Abends 8 Uhr: Königstafel nur
für Mitglieder und Gasthäuser.

Einlage-Karten pro Nummer
2,50 Mark

sind noch bei Kamerad Neuber,
Seiffenstraße, erhältlich.

Um rege Beteiligung bittet
Das Direktorium.

Neues Schützenhaus

Morgen, Mittwoch,
von nachmitt. 4-6 Uhr.

Garten-Konzert!

Eintritt 10 Pf.
Programm frei!

Hierzu ladet freundlich
ein Herr. Gierberg.

V. f. B.

Mittwoch pünktlich 1/8 Uhr
Übungsspiel I-II.

Die Spielführer.

Mittwoch
d. 29. Juli
d. 3. abds.
9 Uhr

Versammlung
im Restau-
rant Feld-
schloßchen.

Zahlreiches Erscheinen ist er-
wünscht. Der Vorstand.

Strandschützen.

Jeden Mittwoch
Winsen.

Dieters Restauration

Jub. Herrn. Zuff.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtfest.

Zum alten Dessauer.

Donnerstag Schlachtfest.

Donnerstag
hausf. Wurst
G. Zauch

Donnerstag
hausf. Wurst
Frieder. Vogel, Hofmarkt 17.

Öffentl. Arbeitsnachweis

Häckerstr. 30. Teleph. 218.

Beliebt werden:

1 Schneider, 3 Barbier, 3 Auf-
schmeißer, 2 Stellmacher, 1 Schuh-
macher, 2 Dachdecker, 1 Hilfs-
arbeiter f. elektr. Installation,
mehrere Gubenarbeiter, jüngere
Fabrikarbeiter, 2 Sofinngen, sehr
jüngere Arbeiter, 1 Schlosser,
1 Gutsmannsch. Hier für Arbeit
für Stadt und Land.

Es suchen Stellen:

Arbeiter aller Art sowie Frauen
als Aufwartung und zur Wäsche.

Leute z. Sauertirichenbeeren

frucht
Karl Warden, Gerdertplatz.

Züchtige Gedarbeiter

sucht
Arbeitslose, Bürenberg a. S.

Stadtinnige Damen finden
gütl. Nebenbeschäftigung

Zu melden nachmittags 5-7 Uhr
im Hotel „Zur Sonne“.

Geludt wird wegen Erkrankung
der Frau eine ältere, er-
fahrene weibliche Person als Wirt-
schafterin in ein Gasthof. Mel-
dungen nebst schriftl. Erbeten an
Kantoor Kunze in Frankleben
bei Merseburg.

Ordentl. Arbeitsmädchen

oder unabhängige Frau

sowie

14-16-jährigen Arbeitsburschen

sucht für dauernde Beschäftigung

Peitzschfabrik

Halle, sächs. Straße.

Züchtige Aufwartung

für sofort oder 1. August gesucht
Ober-Altenberg a. part.

Junges Mädchen als Auf-
wartung für einige Vormittags-
stunden zum 1. August gesucht
Gutenbeggr. 27. II.

Ankündige, gewandte

Aufwartung
für vormittags gesucht.
Hofstraße 3, part.

Weitere Aufwartung

für den ganzen Tag zum 1. 8. 1914
gesucht. Stübchenstr. 30, II, I.

Brauner Dobermann zugelaufen!
Absubolen Hofmarkt 18.

Hierzu eine Beilage.

Die rote Kevue.

d. h. die Veröffentlichungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Parteitag zu Würzburg, wird im „Vorwärts“ in den Sonderbeilagen fortgesetzt. Die Zahl der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten ist danach um 11 zurückgegangen. Es beträgt in den sämtlichen Landtagen der Bundesstaaten 220 gegen 231 im Vorjahre. Die Zahl der Abnommen der Parteipresse ist um 23 133 gestiegen und betrug am 31. März 1914 1 488 345. Der Bericht stellt fest, daß die Steigerung vornehmlich auf die intensive Verarbeitbarkeit der roten Woche zurückzuführen ist. Auf die Tagespresse entfällt allerdings nur ein Zugang von 10 133 Abnommen und damit ist der Rückgang vom vorigen Jahre, der 12 830 betrug, noch nicht einmal weit gemacht. Die Partei hatte am Ende des Berichtsjahres 91 Tageszeitungen. Als sehr ungenügend wird in dem Geschäftsbericht der Kassenabchluß bezeichnet. Einer Ausgabe von nur 1 721 806,98 Mk. steht eine Einnahme von nur 1 405 454,94 Mk. gegenüber, so daß sich ein Defizit von 316 352,04 Mk. ergibt, zu dessen Deckung 123 583,98 Mk. dem Vermögen entnommen werden mußten und 192 768,866 Mk. dem Kassenbestand, der am Jahreschluß um diesen Betrag niedriger war als am Beginn des Jahres. Da die Parteizahlung im vorigen Jahre mit einem Überfluß von 394 166,75 Mark abschloß, so bleibet in diesem Jahre der Abschluß um 710 518,79 Mk. hinter dem vorjährigen Abschluß zurück. Der Bericht betont, daß es dringend notwendig sei, der Hauptquelle seines Einnahmequellen zu erschließen. Denn durch Erparnisse bei den Ausgaben, die gewiß angebahnt werden müssen, sei das Ziel nicht allein zu erreichen. Das Defizit und die kolossale Mindereinnahme ist besonders auf den Rückgang in den Einnahmen aus den Verlags- und Unternehmungen zurückzuführen. So sanken die Reinerlöse des „Vorwärts“ von 279 787,34 Mk. auf 37 102,96 Mk. Man darf wohl annehmen, daß die neu eingeführte Montags-Ausgabe des sozialdemokratischen Zentralorgans die Überschüsse in so starkem Maße aufgezehrt hat. Auch die mysteriöse Firma „Nordische Wasserlante und XYZ“ (unter welcher Nummer man das „Hamburger Echo“ vermutet) liefert in diesem Jahre 130 000 Mk. weniger als im Vorjahre. Diefen Einnahmehindernissen stehen starke Steigerungen der Ausgaben gegenüber. So haben sich die Kosten der allgemeinen Agitation von 284 405,48 Mk. auf 419 710,11 Mk. gesteigert. Das Pressebüro erfordert diesmal 29 000 Mk., im Vorjahre nur 17 000 Mk. Die Ausgaben für den Bildungsausschuß stiegen von 25 990,47 Mk. auf

51 674,50 Mk., die der Wahlagitation von 74 044,25 Mark auf 243 503 Mk. Ein Zeichen der steigenden Bürokratisierung der Partei ist es wohl, wenn die Gehälter und die Verwaltungskosten von 83 363,25 Mk. auf 155 160,24 Mk. wuchsen. Auf dem Parteitage dürfte es über die starken Mindereinnahmen, die die Finanzen der Partei nicht wenig erschüttern, zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen führen. Eine sozialdemokratische Finanzreform dürfte die unausbleibliche Folge sein. Die Frage ist nur die, ob neue Parteifeuern bei den sozialdemokratischen Mitgliedern nicht sehr gemischte Gefühle auslösen werden.

Zum 60. Geburtstag des Abg. Kerstenheimer.

Le. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete für München, Oberbürgermeister Stadtschulrat Dr. Georg Kerstenheimer vollendete am 28. Juli das 60. Lebensjahr. Geboren in München als Sohn einfacher Bürgerleute, widmete er sich anfänglich dem Volksschulrat, legte aber bald seine Studien fort und bereitete sich auf das höhere Lehramt, speziell für Mathematik vor. Als er dann von seiner Stelle als Gymnasiallehrer nach München als Stadtschulrat berufen wurde, hatte er den Wirkungskreis gefunden, auf dem sich erst seine glänzende organisatorische und reformatorische Begabung voll entfalten konnte. Der „Fortschritt“ schreibt darüber: Das Münchener Volksschulwesen drohte damals in einem gewissen Formalismus zu erstarren und den Anschluß an die allenthalben neuauftauchenden pädagogischen Forderungen, die wieder im engsten Zusammenhang mit der mächtigen, technischen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands standen, zu verpassen. Kerstenheimer als warmer Vertreter Neumannscher Gedanken erkannte mit Klarheit die Gefahr und bemühte sich, durch eine Reihe weitverbreiteter Maßnahmen derselben zu begegnen. Es ist nicht Aufgabe eines politischen Blattes, in eine Würdigung derselben einzutreten. Sie lesen daher auch nur kurz angedeutet: Umgestaltung der gesamten Lehrpläne, insbesondere des Rechnens, Zeichnens, Musikunterrichtes, Einführung des 8. Schuljahres, zunächst für Knaben, später auch für Mädchen, Einführung von Hilfsschulen — von Abschlußklassen für zurückgebliebene Kinder — Einführung der schulpflichtigen Pflicht in gesundheitlicher Beziehung, Ausgestaltung des Badewesens, der Spielgelegenheiten, des Schwimmunterrichtes.

ist. Wir sehen ja, wie allenthalben heute die verschiedenen Vereinigungen an der Arbeit sind, die Jugend schon in frühesten Zeit für ihre Sonderinteressen einzunehmen und so dem Keim der Zersplitterung, diesen Kreisabenden der Deutschen, schon im jungen Menschen zu heben. Kerstenheimer geht aber bei seinen Reformen stets von dem Gedanken aus, daß alle schulpflichtigen und erzieherischen Maßnahmen nicht von den Interessen der einzelnen zu fordern. Dadurch kennzeichnet sich Kerstenheimers Erziehungspolitik auch schon als grundsätzlich liberal. Diese Auffassung tritt auch in zahllosen Einzelmaßnahmen und in seinen vielen Schriften immer wieder zutage: möglichste Freiheit des zu Erziehenden Menschen wie des Erziehers in der Wahl der Unterrichtsgegenstände, der Unterrichtsgegenstände, keine unangelegenen Aufzuchtsvorrichtungen — Zerkürnisse seien nur schädlich, persönliches Interesse, wachsende Einsicht — dies bleibe die Erziehung zum freigeistigen, nationaldenkenden und fühlenden Staatsbürger. An Feinden und Gegnern hat es Kerstenheimer aus diesen Gründen bis heute auch nicht gefehlt. Der Realismus wie auch zahlreiche Vertreter der älteren pädagogischen Anschauungen ließen es an Angriffen nicht fehlen, welche die persönliche Art nicht fehlten. Allen mußte er in Überzeugung von der Richtigkeit seiner Auffassung, die sich namentlich durch zahlreiche Studienreisen in alle Kulturländer immer mehr befestigte, mit Ruhe, Kaltblütigkeit, oft auch mit überlegenem Humor, zu begegnen und sie allmählich zum Verstummen zu bringen.

Deutschland.

Der Preussische Städtetag für die Vermögenssteuer. Der Vorstand des Preussischen Städtetages hat nachstehende Eingabe an die Kommunalabgabende, Gesellschafts-Kommission des Abgeordnetenhauses gelangt: „Wir bitten, dem von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum § 1 des Reichsgesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juni 1913 eine Zustimmung zu erteilen. Darin würde es unermüdlich sein, daß auch den kreisangehörigen Gemeinden das Recht zur Regelung der Zuwachssteuer uneingeschränkt gewährleistet würde. Denn die Vermögenssteuer ist auf dem Boden des Gemeindefiskus zu machen. Da aber die Landstädte durch das Ausführungsgesetz nicht befreit worden sind, so sehen wir von einem solchen Antrage ab. Dagegen bitten wir dringend, von jeder landesgesetzlichen Aufstellung neuer Normen anstelle der Normen des

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Fürst Jwan sah ihm nach. Dann wandte er sich an seine Leibe und sagte: „Nimm Maria mit.“
„Wie mit dem Gefallen, Maria, und nimm die Sache nicht tragischer als sie ist. Salscha wird zur Vernunft kommen — und das Mädchen überlasse mir.“
Die Fürstin leuchtete.
„Was willst du gegen sie unternehmen, Jwan?“
Fürst Jwan sah sinnend vor sich hin.
„Sie wird mich nicht erlösen, meine Maria — jedenfalls muß sie so schnell als möglich aus dem Hause. Ich werde das ohne jeden Eklat regeln. Beunruhige dich nicht weiter, ich bitte dich.“

Alexander saß in seinem Zimmer und überlegte, was zu tun sei. Keinen Augenblick dachte er daran, Eliza aufzugeben. Das fühlte ihm eine Unmöglichkeit. Ebenso leicht hätte er sein Leben aufgeben können.
„Nicht geht es nur, Eliza zu verabschieden, daß er seinen Entschluß in keiner Weise geändert hätte, und sie zu bestimmen, an ihm festzuhalten, trotz dieses peinlichen Zwischenfalles.“
Eliza würde außer sich sein und durch das Verhalten seiner Eltern sich gemaßregelt fühlen. Aber ihre Liebe zu ihm würde dies nicht erschüttern, davon war er überzeugt. Kurz entschlossen legte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb ihr in herzlichen innigen Worten, daß sie nicht verzagen sollte und ihm vertrauen möge.

„Es bleibst alles beim alten, meine Eliza, nur, daß du jetzt einige Wochen früher in unser zukünftiges Heim fährst.“ Dort ist alles zu deiner Aufnahme bereit. Führe dich als Herrin über dieses kleine Anwesen. Ich werde dir dorthin Nachricht wann ich hier fortkommen kann. Scheiden muß ich mich den Eltern jetzt fügen, wenn nicht alles verloren sein soll. Man wird dich entziffern, vielleicht, nein, nicht schon bald. Gehe auf alles ein und reise ab. Bekümmere dich nicht über die genaue Adresse unserer künftigen Heimat. Welche dich beim Frühererung, er hat den Schlüssel zu unserem Häuschen, und er seine Frau werden dir gern alle Dienste leisten. Ich werde ihnen sofort Nachricht, daß sie auf dein Kommen vorbereitet sind. Gib mir, wenn möglich noch eine Nachricht und lege sie hinter die Büste des Zaren. Und nun lebe wohl, mein geliebtes Herz — meine teure Frau — ich folge dir, so schnell ich kann. Bedenke mich lieb und zürne mir nicht, daß ich dich in eine so schlimme Lage

brachte. Meine unwandelbare treue Liebe soll dich für alles entschädigen. Ich küsse deine lieben Augen. Bald sehen wir uns wieder. Nachricht erhältst du regelmäßig von mir — bis ich selbst kommen kann. In Liebe und Treue dein Salscha.“
So schloß der Brief.

Alexander lacerierte und segelte ihn und klingelte seinem Kammerdiener. Jetzt konnte er keine Rücksicht mehr nehmen, ob die Dienerschaft etwas von seinen Beziehungen merkte. Er mußte unbedingt den Brief in ihre Hand gelangen lassen.
Als sein Kammerdiener eintrat, sah er ihn sofort an Peter. „Du bist mit treu ergeben, nicht wahr?“
Peter verzagte nicht.
„Das wissen Eure Durchlaucht.“
„Gut. Du sollst mir einen großen Dienst erweisen und mir darüber strengste Verschwiegenheit geloben.“
„Ich gelobe bei meinem Schwuppatron, dem heiligen Nikolaus, Eure Durchlaucht dürfen mir vertrauen — durchs Feuer gehe ich für Eure Durchlaucht.“
Alexander nickte.

Als Herr: Diesen Brief muß sofort Fräulein Helbig, die Geschäftsführerin der Fürstin Tatjana erhalten. Es darf aber kein Mensch etwas davon wissen. Verstehst du mich?“
„Sehr wohl, Eure Durchlaucht.“
„So gehe sofort zu dir, lude sie in ihrem Zimmer auf, betriff es aber nur, wenn dich niemand sieht. Ich werde mich dir dankbar erweisen, wenn du treu und verschwiegen bist.“

Peter verließ, ohne eine Miene zu verziehen, das Zimmer. Draußen floß ein piffiger Ausdruck über sein Gesicht. Nicht zum ersten Male war er als Postillon d'amour angeheftet bei seinem Herrn. Jetzt hatte er freilich zu seiner Verwunderung, lange als solcher keine Verwendung gefunden. Und nun über einen so kurzen Weg — ja — die jungen Deutsche war freilich hinweg. Und Peter machte sich gewandt und mit großer Delikatesse an die Ausführung seines Auftrages.

Eliza war in einem unbeschreiblichen Zustande auf ihr Zimmer geritten. Wie erlärst dich sie nun in einem Sessel und hielt die Hände fest ineinander geklopft, unfähig, das Schreckliche, was geschehen war, zu fassen.
„Was nun — was soll nun werden mit mir?“ dachte sie verweifelt.
Voll peinlicher Bitterkeit dachte sie an die verächtlichen, empörenden Blicke der Fürstin.
Wie leicht hätte es doch eine hohe Frau, die geschützt und beschützt worden war ihr Leben lang, den Stab zu brechen. Unfähig, etwas zu tun, sah Eliza so auf einem

Stiel, bis es leise an ihre Türe klopfte. Ergriffen richtete sie sich empor und rief zum Eintritt.
Peter erschien mit forreter, undurchdringlicher Miene, legte den Brief Alexanders in ihre Hand und wandte ab, ohne ein Wort zu sagen. Häufig schmeckte sie das Äußerste und das Salschas Brief.

Ihre Erregung löste sich in heißen Tränen. Dar das Bewußtsein, so geliebt zu werden, nicht taufend Schmerzen wert? Sie drückte den Brief an ihr Herz und barg ihn in ihrem Kleide.
Etwas wie Ruhe kam über sie. Den Kopf in die Hand gestützt, überdachte sie alles, was geschehen war und was weiter geschehen sollte. Und unter dem Einfluß des Segens mit Salschas Eltern ermachte ein fester Entschluß in ihrer Seele. „Das eine stand unumstößlich fest bei ihr — eine Verbindung zwischen ihr und Salscha würde niemals zum Glück für sie beide ausschlagen können, keinesfalls zum Glück für Salscha. Wenn er auch jetzt glaubte, ohne die Einwilligung seiner Eltern glücklich werden zu können — später, wenn der erste Glückerstich verfliegen war, kam dann die Reue — und dann konnte er nicht mehr zurück.“
Auf eine Woge, auf einen Betrag sollten sie ihr Glück aufbauen, das würde nie ein echtes Glück werden. Wenn sie nur für sich selbst hätte zu denken und zu sorgen brauchen, nicht einen Moment hätte sie gesandert, keinen Wunsch zu erfüllen und ihm anzugehen. Selbst wenn ihr nur ein kurzes Jahr des Glückes beschieden sein sollte — es war doch ein reichlicher Gewinn.

Aber seine Ruhe, sein Frieden galt ihr höher. Und er liebte seine Eltern zu sehr, um es auf die Dauer ertragen zu können, sie zu hintergehen.

Was für Qualen und Unangenehmlichkeiten mußte eine heimliche Ehe für ihn in Gefolge haben. Jetzt dachte er doch alles leicht und erträglich. Aber sie mußte weiter denken für ihn. Es war ihre Pflicht, für ihn und für sich stark zu sein. Sie mußte entlagen, mußte aus seinem Leben gehen für immer, um ihn dort einem unheilvollen Entschluß zu bewahren.

Es würde ihn schmerzen, wenn er sie verlor, das wußte sie. Selig und beglückt hatte sie die Kraft und die Liebe seiner Liebe erfahren. Aber er war ein Mann und würde diesen Schmerz verwinden. Mit der Zeit würde eine milde Reue diesen Schmerz verdrängen — und eines Tages würde er ihr es danken, daß sie stark geblieben war. Vergessen würde er sie nicht — o nein — ein wehmütiges Gedenken würde er ihr bewahren und er würde bald ein Leben, das er recht gelan hätte, wenn sie sich von ihm löste. Das sie nicht mehr in seine Hände fallen sollte, davon war auch Tatjana nicht nach Berlin begleitet durfte, davon war sie überzeugt. Auch Tatjana würde sie verdammen. (Fortsetzung folgt.)

Reichsgebietes abzuheben. Solche Normen würden genau die gleichen Nachteile mit sich bringen, die unbestritten das Reichsgebiet zur Folge gehabt hat. Günstige Erfolge sind nur möglich, wenn jede Gemeinde nach ihren örtlichen Verhältnissen in voller Freiheit entscheiden kann, ob sie eine Wertungsabsteuer haben will oder nicht, wenn ja, wie die Steuerordnung zu gestalten ist.

Der konfessionslose Moralunterricht in Bayern. Die liberale Landtagsfraktion (s. Bericht) schreibt: „Die liberale Landtagsfraktion hat sich in ihrer letzten Sitzung mit dem viel erörterten Entschlusse des Kultusministers beschäftigt, durch den der Sitten- und Religionsunterricht der freireligiösen Gemeinden verboten wird. Die liberale Fraktion wird den Minister bei der nächsten dazu geeigneten Gelegenheit wegen des Entschlusses zur Rede stellen.“

Provinz und Umgegend.

† Jerich, 28. Juli. Die Ernte despedit im Kreise Jerich durchweg auf allen Gebieten eine recht zufriedenstellende zu werden. Der Getreideernte droht allerdings durch das anhaltende Regenwetter ernste Gefahr, denn die Frucht ist zum Teil schon überreif und muß schleunigst eingebracht werden. Der Roggen ist in der Höhe wie im Strohhalm vorzüglich, auch der Safer steht gut an. Die Weizen tragen hellgelbe, wenig reife Weizen, die teilweise schon geschnitten und eingebracht ist, als durchaus gut angefallen. Auch der Weizen ist schneitreif, wird aber wegen des leichten Bodens im Jerich Kreise verhältnismäßig wenig gebaut. Die Heuernte hat im ersten Schnitt sehr gute Erträge gehabt, auch das Grummet läßt sich nach dem gegenwärtigen Stand der Weizen gut an. Die Wälder haben sich in der letzten Zeit sehr gut entwidelt, doch lassen die Kartoffeln an manchen Stellen recht viel zu wünschen übrig. Die Beerenobst- und die Kirchengärten sind gut; der Ertrag an Äpfeln, Birnen und Pflaumen, wie auch in Pfirsichen und Aprikosen wird sich wohl kaum über den Durchschnitt erheben, namentlich die Birnen tragen hellgelbe, nur sehr wenig reife Früchte.

† Chemnitz, 27. Juli. Wie jetzt bekannt wird, hat die Fortsetzung des Plan einer Automobil-Postverbindung von Chemnitz durch das Werratal bis Chemnitz trotz der von den Gemeinden garantierten Zuschüsse in jeder aufgegeben, da durch die Eisenbahn Chemnitz-Creutzburg-Treffurt-Chemnitz dem Verkehrsbedürfnis genügt ist.

† Schütz, 27. Juli. Gestern wurde hier ein Handwerksbursche wegen Wandtreppe verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Bei der heute vorgenommenen Durchsichtigung wurde bei ihm ein Taschentuch der Jährigen Erna Kandmann gefunden, die am 20. Juli in Chemnitz bei Ronneburg ermordet wurde. Der Handwerksbursche hat daraufhin eingekerkert, das Mädchen ermordet zu haben. Er stammt aus Meuselwitz, heißt Hermann Dieß und ist 36 Jahre alt. Auf seine Ergreifung hatte die Staatsanwaltschaft in Zwickau eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

† Gerbersdorf (Neuß), 27. Juli. Am gestrigen Schützenfest wurde die Schützenvereinschaft durch den Besuch des regierenden Fürsten sowie des Erbprinzen beehrt. Die Verhafteten beteiligten sich am Schießen auf den Stern.

† Duderstadt, 27. Juli. Auf dem Giesfeld, in Südnaher und den umliegenden Landesteilen ist der Tabakbau erheblich zurückgegangen. In den vier Kreisen Duderstadt, Göttingen, Northeim und Einbeck wurden 1910 noch 25 500 Ar bebaute, 1913 waren es nur noch 21 900 Ar mit Tabak bebaute Fläche. Es gab 1910 noch etwa 3000 Tabakpflanzler mit 4200 bebauten Grundstücken, 1913 waren es nur noch 2600 Pflanzler mit etwa 3470 Grundstücken. Insbesondere in den genannten Kreisen zu konstatieren, so daß in absehbarer Zeit, wenn sich die Verhältnisse nicht wieder verbessern, der früher blühende Tabakbau in Südnaher völlig verschwindet.

† Blauen, 27. Juli. Hier sind 17 Personen an Blauergiftung erkrankt. Der Zustand ist bedenklich, daß sie in Krankenhäuser überführt werden müssen.

Merseburg und Umgegend.

28. Juli.

Nahig Blut — ein Mahnwort an die Sparrer.

Daselbe Schauspiel, wie es sich im Herbst 1912 aus Anlaß der damaligen Kriegserichte in den Jahrgängen der deutschen Spartakisten abspielte, scheint sich auch jetzt wiederholen zu wollen. In diesen Ländern sind hundert Sparbuchinhaber am Montag gleichgültig ihre Sparbücher ganz oder teilweise zurück, somit sich feststellen ließ, durch das gänzlich unrichtige Gerücht bezogen, daß der Staat im Kriegsfalle die Gelder der Spartakisten mit Beschlagnahme belegt würde. Für jeden nur einigermaßen Eingeweihten liegt das Uninnige dieses Gerüchts auf der Hand. Dem Staat steht keinerlei Recht zu einem solchen Vorgehen zu; im übrigen ist die finanzielle Kriegsbereitschaft des Staates, worüber hier keine weitere Erörterung am Platze ist, auf gänzlich andere Weise vollständig gesichert. Der Staat denkt nicht daran, sich an den Geldern der Spartakisten zu vergreifen, sondern hat im Gegenteil den leistungsfähigen Spartakisten, welche insbesondere den vorgezeichneten Mindestlohn in Staatspapieren angelegt haben, die Aufrechterhaltung der Sparbuchverpflichtungen gegen Verpändung von Wertpapieren zu versorgen, falls im Kriegsfalle plötzliche umfangreiche Abhebungen zu vorübergehendem Mangel an barem Gelde führen sollten. Erwägt man ferner, daß außerdem noch für sämtliche Verpflichtungen geleistet und farenmäßig die Stadt selbst einzulösen hat mit ihrem ganzen Vermögen, so wird sich jeder beheimliche Bürger fragen müssen, daß es eine lächerliche Angelegenheit ist, daß im Kriegsfalle nicht gegeben kann auch bei der fälschlichen Spartakisten.

In dieser erwähnten Besonnenheit scheint es nun leider auch jetzt wieder bei einem Teile der Sparrer zu fehlen. Von Interesse dürfte die Ausführungen des Vorsitzenden des großen deutschen Spartakistenverbandes des Magdeburger Oberbürgermeisters Reimann, in dem am 30. November 1912 in Charlottenburg abgehaltenen Generalarbeitung des Verbandes sein. Der Oberbürgermeister führte in dieser Versammlung, deren Vertreter ein Anlagekapital von insgesamt 14 Millionen Mark repräsentieren, nach dem topographischen Berichte u. a. folgendes aus:

Verlässliche Menschen sollten sich nicht durch Kriegserichte beunruhigen lassen. Leider müssen wir aber konstatieren, daß diese Gerüchte zu einem ganz unrichtigen Gebaren eines Teils der Bevölkerung geführt haben. Wie soll das Verhalten anders bezeichnet werden! Ich nehme natürlich die Sparrer aus, die auf Grund des gewöhnlichen Geschäftsganges auch in dieser Zeit ihr Geld abheben mußten, weil sie es brauchten, aber ich meine die Sparrer über diese Kreise hinaus, die lediglich aus Furcht vor einem Kriege ihr bisheriges Geld retten wollten und nun in geradezu törichter Weise die Sparkasten befüllen. Ein solches Verhalten kann nur als gänzlich unbesonnen und fälschlich bezeichnet werden. Was denken sich denn diese Leute, wenn sie in Wästen ihr Geld abholen? Der eine Teil wird das Geld zur Bank bringen. Sind die Leute wirklich der Ansicht, daß das Geld auf der Bank sicherer ist? Es gibt keine sicherere Anlage als die Spartakisten einer deutschen Stadt, die mit ihren ganzen Sparvermögen haften und hinter der die ganze Stadt steht. Eine sicherere und zuverlässigere Anlage auch in Kriegsgeld gibt es nicht als eine deutsche Spartakisten.

Die Ausstellungen treffen in vollem Umfange auch heute noch zu; der Umfang, daß die politische Lage heute bedrohlicher sein mag, ändert hieran selbstverständlich nichts. Die Sparrer haben die Sparparteien in vieler Hinsicht verlassen. Wenn abgesehen von der damaligen Haltung des Spartakistenverbandes heute das Wort zu der Angelegenheit ergriffen wird, so geschieht es lediglich, um dem eingangs erwähnten Gerüchte von dem Eingreifen des Staates, welches, unüberbunden, unnötige Beunruhigung erzeugen könnte, entgegenzutreten. Die Spartakisten sind den Ansprüchen derjenigen, welche ihr Geld abheben wollen, jederzeit gerecht worden. Die verlässlichen Sparrer werden nach den obigen Ausführungen von der Überflüssigkeit solcher Abhebungen überzeugt sein, welche ihnen nur Schaden bringen kann.

Im übrigen verweisen wir unsere Leser auf den Deutschland und die Welt in der Umgestaltung der heutigen Stadtspartakisten im Anhang der heutigen Nummer.

† Der österreichisch-herbische Konflikt bildete auch weiterhin den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, zumal auch gestern wieder hier eine Reihe von Telegramm Nachrichten verbreitet wurden. So sollten in Großbritannien an der russischen Grenze bereits große Massen russischer Militärs eingetroffen und ferner die österreichische Donauflotte zerstört sein. Alle diese Meldungen sind unrichtig bzw. haben keine Bestätigung gefunden. Soweit heute die politische Gesamtlage übersehen werden kann, ist begründete Hoffnung vorhanden, daß uns der Friede erhalten bleibt. Noch zögert Rußland, den folgenwärtigen Schritt zu tun, Frankreich ist um die Aufrechterhaltung des Friedens ernstlich bemüht, England erklärt sich für uninteressiert an der selbstösterreichischen Auseinandersetzung, und der Deutsche Kaiser, der von seiner Nordwanderung zurückgekehrt ist, wird, wie oft schon, lo und diesmal nachdrücklich für den Frieden eintreten. Darum sollten wir jetzt vor allen Dingen ruhige Mut bewahren, die Diplomatie in ihrer Arbeit nicht stören und die weitere Entwicklung der Dinge abwarten.

† Die Wehrsteuer ist, wie uns mitgeteilt wird, nicht im September, sondern bis Ende August bei der hiesigen Stadtverwaltung zu entrichten.

† Der Weg durch die Hüllenschen. Die Polizeiverwaltung macht amtlich bekannt: Der durch die Hüllenschen führende Weg wird in der Lage, wie er z. B. besteht, in seiner ganzen Länge und Breite in vollem Umfange für den öffentlichen Verkehr im Herbst 1913 zu sperren. Die Hüllenschen sind Eintritte bei der Wege-Polizeibehörde gemäß § 36 des Zustandsetzungsbeschlusses binnen 2 Wochen anzubringen.

† Der preussische Landesminister hat folgenden wichtigen Erlass an die zuständigen Stellen gerichtet: „Es sind Fälle zu meiner Kenntnis gelangt, in welchen Gewerbetreibende gerichtlich bestraft wurden, weil sie einen Schlichter von der Fortbildungspflicht zurückgelassen hatten, obwohl sie durch Verträge mit anderen Gewerbetreibenden vorgezogen. Vornehmlich ist nicht verneint, daß eine nachträgliche Beurteilung von Verweigerung der Durchführung der Fortbildungspflicht in Frage stellen kann, so lege ich Wert darauf, daß auch die berechtigten wirtschaftlichen Interessen der Gewerbetreibenden billige Rücksicht erfahren. Insbesondere wird in Fällen, wo trotz Ablehnung eines Verweigerungsgesuches die Schlichter verurteilt ist, vor Erstattung einer Strafanzeige festzustellen sein, ob nicht besondere Umstände eine mildere Beurteilung rechtfertigen.“

† Stand der Ribben im Regierungsbezirk Merseburg und angrenzenden Staaten vom 20. bis 25. Juli. 0.11.13 von Halle: Das glückliche Wetter der letzten Woche hat auch das Wachstum der Ribben glänzend beeinflusst. Die vielfache Behauptung, die Mattflüsse seien durch den Regen verschumpft, ist eine irrige. Die schädliche Wirkung derselben wird aber eine geringere sein. — Nordlich Halle und Teile von Anhalt: Die gewünschten Niederflüsse sind gefallen, so daß das Wachstum der Ribben jetzt wieder richtig vorwärts schreiten kann. Die Ribbenhöhe hat ein gutes Aussehen. — Westlich Halle: Starke Gewitterregen, deren Einsturz sich in kommender Woche vielleicht erst geltend macht, haben reichliche Durchfeuchtung des Bodens gebracht. Der Blattschwamm hat sich Gramm, das Wurzelgewicht ist Gramm gegen die Vorwoche angenommen. — Anhalt: Die letzte Berichtswache war außerordentlich reich an Niederflüssen. Drei Merseburger brauchten nicht weniger als 100 Millimeter Niederflüsse. Im Juli sind bisher insgesamt 115 Millimeter Regen gefallen. Diese Niederflüßlingsmengen genügen nun für lange Zeit. Im Interesse der Getreideernte wäre ein trockenere Erntewetter sehr erwünscht. — Südrheinisch Sachsen und Thüringen: Die letzten Berichtswache war außerordentlich reich an Niederflüssen. Drei Merseburger brauchten nicht weniger als 100 Millimeter Niederflüsse. Im Juli sind bisher insgesamt 115 Millimeter Regen gefallen. Diese Niederflüßlingsmengen genügen nun für lange Zeit. Im Interesse der Getreideernte wäre ein trockenere Erntewetter sehr erwünscht. — Südrheinisch Sachsen und Thüringen: Die letzten Berichtswache war außerordentlich reich an Niederflüssen. Drei Merseburger brauchten nicht weniger als 100 Millimeter Niederflüsse. Im Juli sind bisher insgesamt 115 Millimeter Regen gefallen. Diese Niederflüßlingsmengen genügen nun für lange Zeit. Im Interesse der Getreideernte wäre ein trockenere Erntewetter sehr erwünscht.

nicht allzuviel zu bemerken. Man rechnet allgemein mit einer guten Ernte. — In Thüringen erwaßte der Schluß vergangener Woche noch einige Gewitterregen. Eine merkbare Abkühlung trat nicht ein. In dieser Woche nahm die Temperatur wieder zu. Mit der Getreideernte hat man begonnen, doch liegt man über das viele Regen. Die Ribben stehen nach wie vor gut und wurden in der Mittwochnacht wieder durch einen Gewitterregen erfrischt. Niederflüßlingsmenge am Beobachtungsorte 70,9 Millimeter.

† Die Zimmerhöhe bei Tabakfeinarbeit. Der Regierungsrat macht bekannt: Auf Grund des § 11 im Zusammenhang mit § 3 Ziffer 2 der Bestimmungen des Bundesrats über Sausarbeit in der Tabakindustrie vom 17. November 1913 bestimmte ich hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg: Diejenigen Räume, in denen das Abstreifen von Zafal, das Wäseln, Wollen oder Sortieren von Zigarren geschieht, müssen eine Höhe von mindestens 2,20 Meter besitzen. Diese Vorschrift findet nur Anwendung auf zur Zeit bestehende Gebäude. Für neu zu errichtende Gebäude beträgt es bei dem in § 3 Ziffer 2 a. a. D. vorgezeichneten Mindesthöhe von 2,20 Meter sein. Die in § 3 Ziffer 5 a. a. D. vorgezeichnete Größe des auf jede beschäftigte Person entfallenden Fußraumes wird hierdurch nicht berührt.

† Kündigung der Studentenliste. Die Kündigungen der seit Jahr und Tag von den Vertretern sämtlicher akademischer Vereine ergehen, haben endlich eine Wirkung erzielt und den Judrang zum Universitätsstudium wenigstens etwas abgemindert. Die Gesamtzahl der Studenten an den 21 Universitäten des Deutschen Reiches betrug mit 60 943, freilich noch die des überflüssigen, die auf 246 stellte; aber die Jahreszunahme beträgt diesmal nur 597, während sie im letzten Jahrhaft zwischen 786 und 3901 schwankte. Die Beschränkung, die hier zutage tritt, ist außerordentlich wertvoll, da die Gefahr der Überführung Deutschlands mit einem akademischen Proletariat bei fortgesetzter Steigerung der Immatrikulationen ernstlich zu befürchten war.

† Die Haftpflicht der Stadt für schadhafte Straßen bilde kürzlich den Gegenstand einer Schiedsverhandlung vor dem Oberlandesgericht in Celle. Im Oberland hatte sich der Führer eines Handwagens dadurch das Bein gebrochen, daß der Handwagen in eine Vertiefung im Pfahler geraten, infolgedessen angehalten und auf dem Boden zerfallen war. Der Führer verklagte die Stadt auf Ersatz allen Schadens, weil sie für die Instandhaltung der Straßen aufzukommen habe. In übereinstimmung mit dem Landgericht wies das Oberlandesgericht die Klage ab. Im Urteil wurde die Haftpflicht für die durch schadhafte Straßen hervorgerufenen Unfälle an sich erkannt, der Führer der Haftpflicht soll es jedoch genügen, wenn die Instandhaltung der Straßen, insbesondere die Prüfung und Ausbesserung schadhafter Stellen, regelmäßig in angemessenen Zeiträumen erfolgt. Im vorliegenden Fall war die Vertiefung, die den Unfall verurteilte, durch eine Ausbesserung zum Zwecke eines Hausan schlusses an die in der Straße liegende Pflasterung entstanden. Derartige schadhafte Stellen sofort festzustellen und zu beseitigen, acht nach Ansicht des Oberlandesgerichts Celle über den Rahmen der einer Stadgemeinde obliegenden Straßenaufsichtspflicht hinaus. — Das Erkenntnis erdeint uns sehr aufsehbar. Wenn die Stadt nicht für den Schaden aufzukommen hat, dann sollte der Führer der Haftpflicht ausbleiben, an dem die Haftung als Schuldiger herangezogen werden. Gerade bei solchen Gelegenheiten sieht man häufig, daß das Straßengestaltung in leichtfertiger Weise wieder hergestellt wird und die entlassenen Arbeiter monatelang den Verkehr gefährden.

† Gerichtliche Urteile über Schundliteratur. Man schreibt uns: Von dem Kammer gegen die Schundliteratur, auch hier in Merseburg haben wir wiederholt berichtet und dabei die Hoffnung ausgedrückt, daß Eltern hierbei helfend mit eingreifen möchten, indem sie ihren Kindern strengstens das Lesen solcher Schriften verbieten. Trotzdem macht sich der Schund hier ab und zu noch immer breit. Freilich ist die Verurteilung schon nach dem Titel gar zu verlockend aus, wenn es da heißt: „Unter deutscher Flagge“, „Unter Fahnen und Standarten“, „Der Fremdenlegion“, „Der Waffensind“, usw. Interessiert ist in diesem Zusammenhang folgendes: Ein Verlag hatte gegen den Hamburger Jugendchriften-Verlagsauschuss Klage angehängt, weil dieser derartige Bücher mit „Schund“ bezeichnet hätte. Sowohl der Berliner als auch der Kölner Amtsgericht wie auch das als Berufungsinstanz angesehene Landgericht haben die Kritik als berechtigt anerkannt und die Klage abgewiesen, weil Teile der Schriften durchaus ungeeignet seien, auf die Jugend verbezt zu werden. Die Erzählungen seien so gehalten, daß sie, auch wenn schädlich zu wirken, den Kindern nicht zu weh tun und daher geeignet sind. Die Befundigten aber hätten damit, daß sie viele schädliche Wirkung der Seite brandmarkten, durchaus recht getan.

† Burgiechan, 27. Juli. Im Überflutungsgebiete der Elster und Zuppe hat sich das Wasser in den letzten Tagen außerordentlich schnell verlaufen, so daß die von hier nach Merseburg führenden Straßen in weite in den Talmulden zu 1/2 Meter tief überflutet waren, wobei vom Wasser frei und für jeden Verkehr offen sind.

† Cöthen, 27. Juli. Einmalig gefahrdurch den elektrischen Strom wurde der Fleischermeister B und hier in seinem Schlachthaus. Im Begriff, an einem Schwein zu arbeiten, das an einem eisernen Haken, der an einem eisernen Träger befestigt ist, aufgehängt war, erhielt er einen heftigen Schlag, daß er zur Seite taumelte und fast ausfiel. Der Vorgang ist jedenfalls folgendem Umstände zuzuschreiben. Der hiesige Transformator ist durch Blüßflüssig unbrauchbar geworden. Monteur waren an ihm tätig. Durch die Starkstromleitung der elektrischen überlandzentrale Saalries-Bitterfeld war mehrschichtig Strom in die Leitung des Trones übergegangen, der sich im Schlachthaus, wo der Metzger sich, durch die Leitung den eisernen Träger und Haken mittelste und auf B, der mit der Fußbekleidung auf schiefen Boden stand, durch das Schwein überging.

† Hahnitz, 27. Juli. In den hiesigen Wäldungen im sogenannten Leierwinkel ist am Graben von Albrechts Wäldchen erst jetzt die Wirkung eines Nibkes von hiesigen Gewitter an einer Stelle aufgefunden worden. Der Nibke ist durch einen Nibke, der durch einen Baumstamm unterhalb der Krone und zerplatzte ihn bis in die Wurzeln, indem er seine Bahn durch eine tiefe Furche und Lostrennung der Rinde kenntlich machte und starke Teile des Stammes herausriß.

† Schütz, 27. Juli. Aus der Zuppe, in der Nähe der Schütz, ein lässliches Gebiet, gelandete wurde am Sonntag nachmittag die 20jähr. Margarete Angern

*** Unterschlagung eines Warrers.** In Bischofs-
mats (Wiederholung) hat der kassische Warrer und
Kassaner Herrmann in seiner Eigenschaft als Richter
des Darlehensverein eine hohe Summe, wie verlautet,
80000 Mark, unterschlagen und, nachdem die Ver-
schlingung bekannt geworden waren, sich der Staatsanwaltschaft
selbst geflüchtet. Er wurde sofort verhaftet.
Mittlerweile ist 73 Jahre alt und wurde 1870 als Feldgericht-
schreiber mit dem Kassischen Kreis ausgeschieden. Die Ge-
schickten sind zum Teil keine Leute.

*** Wein Läden ertrunken.** Ein in Kreislauden (West-
preußen) bei dem Wähler Petermann bediensteter Wirt-
schafter und ein zu Entarteten beurlaubter Soldat
haben bei Palmdünen ein Freizeid in der Höhe. Dabei
sind die beide ertrunken.

*** Bootsunfälle.** Am Sonntagmittag liefen auf
dem Starnberger See ein Kahn, der ein junger
Mann gemietet hatte, mit einem von drei Herren besetzten
Segelboot zusammen. Der Kahn sank. Der junge Mann,
dessen Name noch unbekannt ist, ertrank. Die Leiche
konnte noch nicht geborgen werden. Weiter wird aus
Berlin berichtet: Bei Eiswender am Schmelzwerke
feuerte am Sonntagnachmittag gegen 6 Uhr bei einer
Gewitterstille die Segelboote. Die beiden Jachten,
der Student Fritz Kautner aus Berlin und ein
anderer Berliner, der am Schmelzwerke in der Commerz-
straße weilte, dessen Persönlichkeit aber noch nicht fest-
gestellt ist, ertranken. Die Leichen konnten noch nicht
geborgen werden.

*** Am Streite ertrunken.** Aus Heidelberg meldet
ein Telegramm: In einer Wirtschafft in St. Algen ent-
stand am Montag ein Streit. Dabei wurde ein unbe-
kannter Herr ertrunken, der schon lange Kriegserfahrung
in der Talsche hatte und nach Hirschbach abfahren wollte,
durch Meiereische getötet. Der Täter wurde
verhaftet.

*** Schwere Brandunglück durch eine Benzinerexplosion.**
In Stolberg (Rheinland) entstand infolge einer Benziner-
explosion in einem Gasmotoren- und Maschinenwerkstatt
ein Brand. Sechs Personen wurden schwer verletzt. Drei
Kinder wurden verkohlt aus den Trümmern geholt. Ein
Arbeiter fürte aus dem zweiten Stocke in den Hof und wurde
schwer verletzt. Der Geschäftsinhaber wurde wegen Verdachts
der Selbsttötung in Haft genommen.

*** Sechs Personen vom Blic erschlagen.** Bei einem
schweren Gewitter in der Umgegend von Strelino (Pommern)
wurden sechs Personen vom Blic erschlagen.

*** 30 März Gehalt und 700 Mark Trümpfel.** Ein
recht einseitiges Angebot für Schmelzwerke in machte
der Direktor des „Palais de Commerce“ in Hannover. Er
suchte vermehrt die Angelegenheiten der Schmelzwerke, die zur
Brandbarkeit für sein Unternehmen nur Jugend und
Schönheit mitzubringen hatten. Talent war sojalen
Rechenende. Da die beiden Eigenschaften viele be-
schäftigungslose Schmelzwerke zu haben glaubten, meldeten
sie sich auf die Anzeige eine große Anzahl von Vertreterinnen

des weiblichen Geschlechts. Ihnen allen ging dann ein
gleichartiges Schreiben zu, in welchem die Direktoren
mitteilte, daß sie junge, hübsche, gebildete Damen mit
jetztem Gemüt als Gesellschaftsdamen für ihr Ball-
haus anzustellen suchte. Die Damen müssen Unterhaltungs-
gabe besitzen sowie über gute Umgangsformen und schöne
Touletten verfügen. Die Dienstzeit sei von 10 Uhr abends
bis 3 Uhr nachts. Das Gehalt betrage 30 Mk. monatlich
und freies Wohnlokal, was zum Teil aber noch die
„Trümpfel“, die sehr typisch seien. „Nach unseren Er-
fahrungen“, so heißt es in dem Briefschreiben wörtlich,
„erhalten bei uns die Damen monatlich bis 700 Mk.
Trümpfel.“ Mehrere Schmelzwerke, die dieses
„verlockende“ Angebot erhielten, übergaben das Schreiben
der Ballhausdirektion sofort dem Präsidenten der Deut-
schen Bühnengesellschaft, das sich schließlich mit der
Ballhausdirektion in Hannover in Verbindung setzte. Diese
ließ sich auch dem unternehmungslustigen Direktor eine
dringende Bemannung zuteil werden. Fürs erste werden
also „gebildete Damen mit guten Umgangsformen und
schönen Touletten“ vor ähnlich glänzenden Trümpfel-
Angeboten bewahrt werden.

*** Einweihung des Instituts für Kohlenforschung.**

Mühlheim a. d. Ruhr, 27. Juli. Heute vormittag
11 Uhr wurde das auf dem Kohlenberg gelegene Kaiser
Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in
Gegenwart der Spitzen der Behörden und hervorragender
Männer der Wissenschaft und Industrie feierlich er-
öffnet. Der Vorsitzende des Kuratoriums, der Regierungsrat
Dr. von Düsselhoff, hielt die eröffnenden Worte
willkommen und dankte den Gründern des Instituts, den
Wirtlichen Geheimen Räten v. Hornad und Dr. Fischer
für ihre persönliche Teilnahme. Dem einmütigen Zu-
stimmensspruch der im Kuratorium vereinigten Männer
ist es zu danken, daß innerhalb Jahresfrist der Gedanke
eines Kohlenforschungsinstituts, das sich nicht nur über
einzelne Größere der Kohlenbranche, sondern über die
gesamte Kohlen-Industrie, die Rohstoffe und die
Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die Rohstoffe und die
Programme, andererseits der Stadt Mühlheim, die das Ge-
bäude und den Ausbau, der die laufenden Mittel für
die Ausführung des vorzunehmenden Baues gestellt hat,
Mühlheim, der Wissenschaft und der Industrie unter
gütiger Mithilfe seines am Vordienste des Institutes
bildenden Beirats der Wissenschaft am Vordienste, dem Vater-
lande zur Ehre und der Menschheit zum Segen gereichen
möge, übergab der Regierungsrat Dr. von Düsselhoff
die feierliche Einweihung.

Herrn v. Hornad, v. Sarnack, namens der
Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, dankte dem Kaiser-Wilhelm-
Institut anerkennend und dankte allen,
die sich um das Zustandekommen des Instituts verdient
gemacht haben. Geheimer Kommerzienrat Kirchoff be-
grüßte als Vorsitzender des Kuratoriums namens der
Kohlenindustrie die Verammelten. Nach dem Vortrag

des Direktors des Instituts, Franz Fischer, über die An-
leitung des Instituts begrüßte Oberpräsident von dem
Sagen namens des Oberpräsidenten die Festherauskunft
und gab die Auszeichnungen bekannt.

*** Der Modetheosoph.** Zwei Freundinnen treffen sich
in einem Salon. „Sage einmal, weißt du vielleicht, wo
man sich die Bücher von Bergion verschaffen kann?“
„Ach, meine Liebe, glaub doch daran nicht. Man denkt
sich immer wieder was, und nachher ist vielleicht über-
haupt nichts Anstößiges drin.“

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 27. Juli.
Weizen lok. inf. 203,00—206,00 Mk.
Roggen lok. inf. 174,00 Mk.
Hafer fein 181,00—190,00 Mk., do. mittel 175,00 bis
178,00 Mk.
Weizen mehr Str. 00 brutto 24,25—27,25 Mk.
Roggen mehr Str. 0 und 1 20,80—23,10 Mk.
Gerste inf. liefert 157,00—163,00 Mk., do. scharf frei Wa-
gen und ab Bahn 164,00—172,00 Mk., do. ruffische frei Wa-
gen liefert 143,00—146,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle ergl. Sack 11,10 bis
11,60 Mk.
Weizenkleie grob netto ergl. Sack ab Mühle 11,00 bis
11,50 Mk., do. fein netto ergl. Sack ab Mühle 11,00 bis
11,50 Mk.

Biehmarkt.

Leipzig, 27. Juli. Bericht über den Schlacht-
viehmarkt auf dem kassischen Viehbose zu Leipzig.
Aufftrieb: 416 Rinder, und zwar 163 Ochsen,
96 Stullen 12 Kalben, 152 Rülbe, 4 Fresser; 171 Rälber,
630 Schafe, 2153 Schweine, außerdem 3869 Tiere (Preis
für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Rinder, Qual. I
1,88, II 1,74, IV 65, V —; Bullen, Qual. I 1,81, II 78,
III 77, IV 75 V —; Rälber und Rülbe, Qual. I II —,
III 73, IV 67, V 60; Fresser (gering abgetriebene) 68
Schweine, Qual. I 58, II 57, III 56, IV 55, 48; Lebend-
gewicht: Rälber, Qual. I —, II 59, III 62, IV 45, V —;
Schafe, Qual. I 60, II 47, III 44, IV —, V —; Geflügel:
gans, Qual. I, Rinder, Schafe und Schweine langsam, Rälber
mittelmäßig.

Reklametell.

Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke

**Was dem Reise-Zugebuch
von Siegfried Dektus.**
(Fortsetzung.)

Aus der Missionarbeit in Arusa ja erzfähliche
Stationleiter, Missionar Blumer, aller die interessante Einzel-
heiten. Am Juni 1904 wurde die Arbeit begonnen, die durch
die von allen Seiten her in ganz abweichende, immer zu
erlernende Malai-Sprache und durch die milden Sitten der
kriegelichen Malai sehr erleichtert wurde. Nach drei Jahren
konnte der Eistig, ein junger Mann, getauft werden. Auch
mit der Schule ging es zunächst sehr langsam, bis im Jahre
1908 ganz plötzlich und unerwartet ein Strom von Kindern zur
Schule kam, je 200 Mädchen und 50 Knaben fanden sich ein,
weniger aus Bildungshung als aus Neugierde. Es war eine
schwere Aufgabe für den Missionar, in diese milde Schar von
6 bis 20jährigen „Kindern“ erst einmal einermäßigen Ordnung
zu bekommen. Und als sie sich einmal beieinander Lieb singen
sollten, war es ein solches Geschrei, daß der Missionar am
besten fortgelaufen wäre. Bald verließ sich der größte Teil
dieser Schar, seitdem aber ihr die Schule bekannt und ganz
gut beachtet, besonders von den Vätern. Zur Zeit gehören zu
der Gemeinde ca. 55 Chrieten und 13 Katechumenen. Ein be-
sondernes Minderlein für die schnellere Ausbreitung des Christen-
tums unter den Malai ist die bei ihnen sehr gebräuchliche Viel-
weiberei, die eng mit ihren sojalen Verhältnissen verbunden
ist. Je mehr Weiber ein Mann hat, desto mehr Frauen braucht er.
Ein Mann mit nur einer Frau ist ein armer Schlucker.

Von der durch das Heben aus veranlaßten Gemütsarbeit
erzählte mir Missionar Blumer ein Stück, als wir auf einer
Bank unter einem riesigen Baum (Wirtschaff) saßen. Dieser
mächtige Baum war einst ein Opferplatz der Malai, die dort die
Schädel ihrer Toten aufstellten und verehrten. Die Malai

pflegten früher (und tun es noch jetzt) eher trotz des Verbotes
der Regierung ihre Toten einfach ins Gebüsch zu werfen und
dann die von der wilden Natur übrig gebliebenen Knochen be-
sonders die Schädel zu sammeln und unter heiligen Bäumen zur
Verehrung beizulegen. Einst fühlte Missionar Blumer
bester Tischler, ein Weibe, über acht Tage bei der Arbeit.
Missionar Blumer ließ ihn mahnen, zur Arbeit zu kommen, er
kam nicht, bis ihn Missionar Blumer schließlich mit Gewalt
holen ließ. Da sagte der Mann ganz vorwurfsvoll: „Wie
konntest du zur Arbeit kommen, ohne daß mein künftiges
Lochter noch nicht aufgefressen ist?“ Er als Vater und darum
nächster Angehöriger der Verstorbenen durfte die Hütte nur
einmal am Tage zu dem Zweck verlassen, in das Gebüsch zu
gehen, in das er den Leichnam seiner Tochtergeworfen hatte,
und nachzusehen, ob der Leichnam noch nicht aufgefressen und
somit der Schädel der Verehrung bereit ist.

Durch das Fortkommen zwischen Arusa ja
und Leganga führte mich der Anfang des Rückweges nach Neu-
Wolfsi. Arusa ja selbst ist ein aufblühender Ort. Die „Feste
Arusa ja“ erscheint für heutige Verhältnisse recht klein. Sie
würde kaum genügen, den in und unmittelbar bei Arusa ja
wohnenden Deutschen in Aufnahmefähigkeit Unterkunft und Schutz
zu gewähren. Müde wie ich war, ließ ich mich in dem
kriegelichen Arusa-Orte nieder, der die meisten (fast 200) in
diesem Bezirk verstreut lebenden Europäer an Hab und Gut,
Leib und Leben gefährdet würde. Am den Leuten von vorn-
herein die Luft zum Aufstehen zu nehmen bezug, um etwaige
Unruhen im Keim zu ersticken, hat die deutsche Regierung die
1. Feldkompanie der Schutztruppe dorthin gelegt. Sie und
das seit 1913 in Arusa ja eingerichtete Bezirksamt geben dem
D. Arusa ja eine Bedeutung und wenn erst die Bahn dort
ihren Endpunkt erreicht haben wird, dürfte es einen großen
Aufschwung nehmen. Bis jetzt wohnen die Beamten und Kauf-
leute noch ziemlich weit auseinander.

Von Arusa ja führt der Weg — die „Sapfstraße“ —
zunächst durch Buschsteppe hindurch, ohne die auch dort in seiner
Reihe liegenden Europa-Plantagen direkt zu berühren.
Bei Kilometer 10 er kommt man an eine Raffee-Plantage, die
die Herrn von Ledebur, ehemalsigen Schutztruppen-Führer,
gehört. Wie alle Plantagen im Neu-Guinea, so ist auch
diese erst wenige Jahre alt. In diesem Jahre hofft man auf
die erste Ernte, aber wichtiger als diese ist den Plantagen vor-
züglich noch die Erweiterung der Anlage. Überall sieht man bei
den Plantagen große Flächen, die grobrot und mit großen
Pflanzgläsern im Abstand von 2x2 oder 2,5x2,5 Meter für
das Einlegen der in Saatbeeten gezeigten 20—25000 jungen
Kaffeeplantagen vorbereitet sind. Mit dem Einpflanzen muß
bis zur großen Regenzeit, die Mitte März einzufließen pflegt,
gearbeitet werden. — Die vorläufigen Wohnhäuser der Pflanzer
am Meer sind äußerst bescheiden: einfach, mit Gras oder
Bananenblättern gedeckelt, Schindeln mit meist drei Räumen.
Über alle planen Steinhäuser für die Zeit, wo die Neuanlage
fertig ist und der Kaffee reiche Ernte bringt.

Von der Plantage Grebenrode aus (wo ich übernachtete)
machte ich einen Ausflug zum Dullit-See. Dieser ist ein
auf einem Berge liegender Kratersee, der keinen sichtbaren
Zufluß oder Abfluß hat, aber trotzdem dauernd viel Wasser hat.
Er ist ca. 1200 Meter lang und 800 Meter breit, zum Teil mit
Wasserosen bewachsen. In dem Binnenbacht, das den See
umgibt, halten sich Hippoboscäen auf, die den benachbarten Pflanz-
ungen manchen Schaden tun, aber nicht oder doch fast nie zu
lassen sind. In der Südseite des Sees erhebt sich in steilem
Felsenabfall, ca. 100 Meter hoch, ein Berg, von dem man einen
prägnanten Überblick über den See und die ihn umgebenden
zum Teil bewaldeten Berge hat, während im Hintergrunde die
gemaltliche Pyramide des Meru das Bild abschließt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.
Glück Karten!
Wir sagen allen herz-
lichen Dank für die bei
unserer Jagdzeit erwiesenen
Aufmerksamkeit.
Merseburg,
den 28. Juli 1914.
**Friedrich Benkenstein
und Frau**
Luise geb. Kleine.

Bekanntmachung.
Der durch die Hüllenscheunen
führende Weg wird in der Lage,
wie er z. B. besteht, in seiner
ganzen Länge und Breite in vollem
Umfange für den öffentlichen
Verkehr in Anspruch genommen.
Gegen diese Verordnung sind
Einsprüche bei der unterzeichneten
Wege-Vorlesbehörde gemäß § 58
des Zustand gesetztes bis zum
2. Wochen anzubringen.
Wir bringen dies hierdurch
zur öffentlichen Kenntnis der
Beteiligten.
Merseburg, den 28. Juli 1914
Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung
Mittwoch den 30. Juli, er
vormittags 10 Uhr versteigere ich im
Sachhof Casino:
1 Schleifmaschine, 1 Dogcart,
2 Breitanwagen, ca. 80 Etr. die
Notweine, 1 Fahrrad, ca. 3 Htr.
Seifenpulver, 2 Waschbretter,
1 Koffein, 1 Handwagen, 1 aufgeh
Pferdewagen, 1 Reiterkranz,
1 Sofa, 2 Tische, 1 Spiegel, 4 gute
Schilde, 1 Teppich, 1 Zehnhänger,
1 großes Wandbild, 13 Kisten
Drapsglas u. 20 Markt Silbergesch
öffentlich meistbietend gegen bar.
Anruf, Gerichtsvollzieher,
Gottsdorffstraße 5.

Obst-Verpachtung
Die Verpachtung der Merseburg-
Weihenfelder Straße, der Gemeinde
Svergau gehörig, sollen Donner-
stag den 30. Juli nachm. 5 Uhr
im kassischen Sachhof meist-
bietend verpachtet werden.
Spergau, den 25. Juli 1914.
Der Gemeindevorstand.
Wohnung,
3 Stuben, Kammer,
Ruhzimmer, elektr. Licht
und Gas, sofort oder 1. Oktober
beziehb. Preis 350 Mk.
Gömler Straße 4

Kleine Wohnung zu vermieten
und 1. Oktob.
zu beziehen. Zu erfragen
Weiße Mauer 2, Hinterhaus, I.
Wohnung, Ende, Kammer, K.
und 3. behör weingehalter
sofort oder 1. Oktober beziehb.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.
Wohnung
für 85 Taler zu vermieten
Gömler Str. 73.
Freundl. Wohnung,
1. Stage, für 850 Mk. sofort oder
später zu vern. Neumarkt 39.

Die noch vorhandenen Bestände in
Sommer-Konfektion für Herren, Damen u. Kinder
sind ganz außergewöhnlich herabgesetzt.
Besonders vorteilhaft:
Staubmanteel u. Paletots
Mk. 4,50 er
Weiter-Lodenmanteel,
Loden- und Sammetmäntel
Zaken in Sport- und
Zourenröden von 3,90 an.
Dtto
Dobrowitz
Entenplan 8 u. 9.



Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterieleisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Feuilleton- oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schiffsanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorrück ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr nachmittags.
—: Geschäftsstelle: Selgrube 9. —:

Nr. 175.

Mittwoch den 29. Juli 1914.

41. Jahrgang

Der Kriegszustand zwischen Oesterreich und Serbien.

Keine Verschlimmerung der europäischen Krise.

Die europäische Spannung

hat zwar durch den deutschen Friedenswillen, den man in Rom und London bekundet, eine Erleichterung erfahren, solange aber Russlands Haltung zweideutig bleibt, ist die Gefahr des großen Weltbrandes nicht hinweggeräumt. Auffallend ist ja der Wandel in Paris. Selbst die Boulevardpresse hat ihre sonst so selbstbewusste Sprache eingebracht, und es ist fast eine Ironie der Weltgeschichte, daß man in den nationalitätlichen Organen von Paris an den deutschen Kaiser appelliert, den Frieden zu sichern. Man darf wohl annehmen, daß die französische Regierung dann auch bei dem verbündeten Rußland in der Richtung der Erhaltung des Friedens tätig ist. Den tiefsten Eindruck dürfte in St. Petersburg allerdings wohl das geschlossene Auftreten der Dreieinigkeitsstaaten machen. Die ungeheure Begeisterung, die durch Deutschland in diesen Tagen gegangen ist, zeigt aufs nachdrücklichste, daß in allen Kreisen des deutschen Volkes es verstanden werden würde, wenn Deutschland bei einem russischen Angriff auf Oesterreich seinen Verbündeten beistehen würde. Darüber soll man sich in Petersburg auch nicht dem leisesten Zweifel hingeben. In der Wirkung ist die einmütige Haltung Deutschlands der stärkste Eindruck, der bei Rußland hervorgerufen werden kann. Die sozialdemokratische Presse, die nach dem Parteiprogramm wieder einmal papierne Proteste gegen den Krieg ins Land flattern läßt, begreift in ihrer Verbobtheit nicht, daß jeder dieser Proteste nur dazu geeignet sein kann, die Kriegsgläubigkeit in Rußland zu stärken. In ihrer Einfältigkeit macht die Sozialdemokratie noch der liberalen Presse unberechtigten Vorwurf. Wie unangebracht diese sind, zeigt doch der ganze Hergang der jetzigen weltpolitischen Hochspannung. Man kann wirklich zu Oesterreich-Ungarn das Vertrauen haben, daß es seinen Schritt in Belgrad nicht ohne innere Not unternimmt. Die nationalitätliche serbische Agitation an seiner Südgrenze mußte das Land mit der Zeit geradezu unterhöhlen. Oesterreich steht vor der staatlichen Notwendigkeit, hier endlich einmal Schluß zu machen. Für solche Fälle aber gilt noch immer der alte Wahlspruch: Greifst Du in ein Wespennest, nun, so greifst Du in die Wunde. Als die Note überreicht war, war es zugleich auch möglich, über ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung zu diskutieren. Man stand vor einer vollen undenkbaren Tatsache, und die Frage war nur die, wie sie sich das Auswachsen des oesterreichlich-serbischen Konfliktes zu einem allgemeinen Weltbrand am sichersten verhüten. Wer die russische Psyche kennt und von einiger geschichtlicher Erfahrung hat, der weiß auch, daß Festigkeit im Augenblick der Gefahr das Selbstvertrauen noch am ehesten zur Selbstbestimmung ruft und es von übereilten Schritten abzuhalten vermag. Wie oft hat nicht selbst die sozialdemokratische Presse von unserer Regierung verlangt, sie solle diese Festigkeit gegenüber der zaristischen Regierung zeigen. Und nun läßt die Sozialdemokratie alle ihre Erfahrungen im Stich! Ihre ganzen Kriegsproteste mögen bona fide erfolgen, in der Wirkung erhöhen sie die Kriegsgefahr. Vielleicht kommt die Sozialdemokratie nach und nach dadurch zur Besinnung, daß sie allmählich sieht, in welche Gesellschaft sie geraten ist. Neben dem „Vorwärts“ sind es bekanntlich die beiden hervorragenden Blätter der Rüstungsindustrie, die den sozialdemokratischen Standpunkt teilen. Bei diesen ist die Stellungnahme gegen Oesterreich nicht weiter verwunderlich, und ihre Hinter-

männer profitieren davon, wenn Rußland den Weltbrand entzündet. Aber seit wann gehen die Interessen der deutschen Arbeiter mit den Interessen der Rüstungsindustrie konform?

Sehr verständlich sind die Mahnungen zur Besonnenheit, die jetzt von der Presse und einzelnen Organisationen erlassen werden. So hat auch der Hansabund in einem Rundschreiben seine sämtlichen Zweigorganisationen und angeschlossenen Verbände im Hinblick auf die internationale Lage ermahnt, in den Kreisen von Gewerbe, Handel und Industrie darauf hinzuwirken, daß die Sachlage mit derjenigen Ruhe und Besonnenheit betrachtet werden möge, welche sich auf die wirtschaftliche und militärische Bereitschaft Deutschlands auch bei Eintreten schwerer Ereignisse am Platze ist. Die Leitung des Hansabundes macht insbesondere darauf aufmerksam, daß die unnötige Ablegung von Depositionen und Sparkasseneinlagen die Lage nur verschärfen würde.

Oesterreichs Einmarsch in Serbien.

Der oesterreichische Einmarsch in Serbien hat begonnen. Von privater Seite wird aus Wien gemeldet: Die oesterreichischen Truppen haben am Montag den Einmarsch in das serbische Gebiet begonnen. Der serbische Ort Mitrović wurde mittags besetzt.

Das erste Heeresgefecht.

Bei Temes-Kubin besetzten serbische Truppen, die sich auf einem Donaubringer befanden, vom Schiffe aus oesterreichische Truppen, die das Feuer erwiderten. Es entspann sich ein großes Gefecht.

Ein serbischer Gegenstoß?

Belgrad, 27. Juli. Bei Kozarevac Semendrina und Tschup-Truppen oesterreichischer Generals fallen.

Die Belamannschaft am Sonntag leitend ton und Klisch. ins Innere und Mantu.

Wie wird, wart der oesterreich in Belgrad kommen. trumene S wurden B. Nieder ein Schlep. Von dort nach Belg. Kolonie da.

Wien, 27. Juli. Die Belamannschaft am Sonntag leitend ton und Klisch. ins Innere und Mantu. Wie wird, wart der oesterreich in Belgrad kommen. trumene S wurden B. Nieder ein Schlep. Von dort nach Belg. Kolonie da.

Die Vermittlungssaktion.

die auf Anregung Englands in die Wege geleitet worden ist, wird nun auch offiziell angekündigt. Das Reuters-Bureau verbreitet folgende Note:

London, 27. Juli. Wie gestern abend in diplomatischen Kreisen bekannt wurde, wies die englische Regierung ihre Vollmachten in Paris, Berlin und Rom an, Schritte anzulegen, die in Wien und Petersburg unternommen werden sollten, damit den an dem oesterreichlich-serbischen Konflikt nicht direkt interessierten vier Mächten, nämlich Deutschland, Frankreich, Italien und England, die Aufgabe der Vermittlung übertragen werde.

In ununterrichteten Kreisen verprügelt man sich von dieser Aktion den gewünschten Erfolg. Daß Italien sich mit Entschiedenheit auf den Boden eines solchen vermittelnden Vorschlages stellt, geht aus einer Äußerung der baldantischen römischen Zeitung „Popolo Romano“ hervor, worin es heißt: „Die italienische Regierung hat sich vom ersten Augenblick an auf den Boden politischer Lokalität gestellt, der dem moralischen Interesse der Nation entspricht. Alle Mächte sollten im Zusammenhang mit der Stellung, die sie am politischen Firmament einnehmen, vor allem dem oesterreichlich-serbischen Konflikt zu begegnen, um einen viel schwereren Konflikt zu vermeiden. Die Nation verfolgt die Lage mit großem Interesse, aber mit vollkommener Ruhe.“

Der serbische Gesandte in Rom hat dem „Corriere d'Informazioni“ gegenüber erklärt, daß er die Hoffnung verloren habe, einen Konflikt zu vermeiden. Das Vorgehen der Mächte stelle sich als näherliegende Möglichkeit dar und wenn alle einzig seien, werde es zu einem Erfolge führen. — Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet wird, zeigt man sich in den maßgebenden römischen Kreisen gefaßt. Man leugnet, daß Rußland mobilisiert, und spricht mit Zuversicht von der Möglichkeit, den Ausbruch der militärischen Feindseligkeiten zu verhindern, wenn er doch ausbricht, aber zu lokalen Kriegen und nicht zu einem. Ein Überbringen des Krieges auf Rußland will man auf Grund vertraulicher Mitteilungen für ausgeschlossen halten.

Wie man in Oesterreich über eine Vermittlung denkt.

Die oesterreichischen Gesandten in München glauben noch an die Möglichkeit von Vermittlung. Dem würde es übereinstimmen, wenn sich das „F. T.“ aus Wien melden läßt, daß an der Wiener Börse der Börsenkommissar eine Kundgebung angeschlossen ließ des Inhalts, es sei kein Grund vorhanden, an der Lokalisierung des Krieges zu zweifeln.

Von der Tatsache eines Vermittlungsvorschlages kann freilich noch nicht gesprochen werden. Die „Kreuzzeitung“ meldet, besagt ein in Wien dringend aufgegebenes Telegramm ihres Korrespondenten, das am Montag um 4 1/2 Uhr nachmittags eintraf, daß bisher in Wien keine Nacht Vermittlungsvorschläge gemacht hat.

Frankreichs vollständiges Einverständnis.

London, 27. Juli. Frankreich hat der britischen Regierung sein vollständiges Einverständnis mit dem Vorschlag Sir Edward Greys mitgeteilt.

Ruhigeres Aufsitzen in Frankreich.

Paris, 27. Juli. Die Lage wird hier von allen Seiten ruhiger und hoffnungsvoller beurteilt. Die politischen Kreise glauben, ein europäischer Krieg werde durch das Eingreifen Italiens oder Deutschlands vermieden werden.

Kriegsstimmung in Bulgarien.

Sofia, 27. Juli. Die Aufregung ist hier im Steigen. In nationalitätlichen und mazedonischen Kreisen herrscht eine lebhafteste Kriegsstimmung. Ein Major der Reserve, der im letzten Kriege ein mazedonisches Korps kommandierte, bildet ein Freiwilligenkorps. Das Blatt „Cambana“ meint, daß die serbische Krieg auch die Klänge der anderen Balkanfragen bringen werde. — Es sei ausgeschlossen, daß Millionen von Bulgaren unter der Herrschaft des verbrüderlichen Serbentums blieben.

Der ritterliche Kaiser Franz Joseph.

Wien, 27. Juli. Das neue Wiener Tagblatt meldet aus Mail: Als dem Kaiser der Bericht über die Festnahme des serbischen Generalstabchefs General Ruzitski vorgelegt wurde, verfügte der Monarch sofort die Abwendung eines telegraphischen Befehls nach Budapest, daß der General freigelassen werde und seine Reise ungehindert fortsetzen solle.

Die Haltung Rußlands.

Petersburger Kundgebungen. Gegen Witternack zeigen mehrere tausend Manifestanten unter Führung der Nationalhymne den Reichst-

